

Holzarbeiter-Zeitung

Organ des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

Erscheint wöchentlich am Samstag.
Abonnementpreis M. 1.50 pro Vierteljahr. Zu beziehen durch
alle Postanstalten. Für Verbandmitglieder unentgeltlich.

Verantwortlich für die Redaktion: C. Fr. Weinhardt, Stuttgart.
Für die Expedition und den Anzeigenteil: Ed. Steinbrenner, Stuttgart.
Redaktion und Expedition: Stuttgart, Adler-Strasse 43.

Inserate für die viergespalt. Pettelle ober deren Raum 60 Pfg.
Vergütungsanzeigen und Arbeitervermittlungen 30 Pfg.
Versammlungsanzeigen 15 Pfg.

Halbe Wahrheiten!

Eine sozialpsychische Studie.

L

Überall dort, wo dem Menschen eine offenbare Unwahrheit entgegentritt, erwacht sein seelischer Widerstand und er verperert ihr den Zugang zu seinem Geiste. Er erkennt deutlich den Widerspruch zwischen den vorgespiegelten Phantasiegebilden und den wirklichen Tatsachen, er empfindet diesen Zwiespalt als etwas Unangenehmes und sucht dieses Gefühl der Unlust dadurch zu beseitigen, daß er die Unwahrheit entlarvt. Merkt er gar, daß man ihm absichtlich unwahre Angaben macht, um ihn dadurch zu bestimmten Zwecken auszunutzen, so wird er sittlich entwürdet und weist den Schwindel mit Empörung zurück. Jeder normale Mensch hat das Bestreben in sich, die Wahrheit zu erforschen und das Gleichgewicht zwischen Worten und Tatsachen herzustellen; er will sich nicht belügen und betrügen lassen, und vielleicht das unangenehme Gefühl ist es, wenn ein Mensch zur Erkenntnis kommt, daß man seine Unwissenheit oder Gutgläubigkeit benutzt hat, um ihn zu täuschen.

Die einzige Ausnahme hiervon ist das, was man mit dem Namen „Fabulieren“ im weitesten Sinne bezeichnet. Der natürliche Mensch erfreut sich wie ein Kind an Märchen, Sagen, phantastischen Erzählungen, Münchhausenstücken, Utopien und wie man diese Dinge sonst noch nennen mag. Hier spielt die Phantasie mit der Wahrheit und erfundet Sachen, deren Unwahrheit „ein Blinder mit dem Krückstock fühlen kann“. Der Erzähler hat seine Freude daran, wenn er seiner Phantasie die Zügel schießen lassen und die Wirklichkeit auf den Kopf stellen kann; die Zuhörer ergötzen sich an den Ungereimtheiten und empfinden ein wonniges Behagen über die „Lügereien“, wenn sie nur gut klingen. Voraussetzung hierbei ist aber, daß kein egoistisches Interesse in Frage kommt. Die Harmlosigkeit, die Naivität, die Interesseloseigkeit ist die Vorbedingung des Fabulierens. Sobald der Verdacht rege wird, daß der Erzähler einen bestimmten Zweck mit seiner Fiktion verfolgt, kann man mit dem Dichter sagen: „Man merkt die Absicht und man wird verstimmt.“ Fühlt man, daß der andere sich über unsere Dummheit lustig machen oder daß er uns sogar materiell schädigen will, so „hört der Spaß auf“ und der Widerstand gegen die Lüge fängt an. So werden, um nur ein Beispiel herauszugreifen, die religiösen Phantasiegebilde so lange gläubig hingenommen, bis der Mensch merkt, daß hinter ihm die Absicht der Verdummung, der Entrechtung und der Ausbeutung steckt. Dann wird er ungläubig und religionsfeindlich, und hieraus erklärt es sich, daß das Abwenden von der Religion die Begleiterscheinung jeder aufstrebenden Volksbewegung ist.

Aus diesen wenigen Sätzen, die mehr Andeutungen sind als Ausführungen, ergibt sich, daß eine offenkundige Unwahrheit, eine faulstüchtige Lüge in der Menschheit wenig oder gar keinen Schaden anrichten kann, weil sie zu leicht erkannt und entlarvt wird und dadurch ihre Wirkung verliert. Ganz anders aber liegt es mit Behauptungen, die einen zum Teil wahren Kern enthalten, den sie dann allerdings unter einem Wust von Irrtümern und falschen Schlussfolgerungen erschicken. Diese halben Wahrheiten sind es gerade, die eine solch schädliche, gefährliche Wirkung ausüben, weil sie sich in den Schein der Wahrheit hüllen und dadurch die mangelhafte Denkfähigkeit der meisten Menschen von der Wahrheit ablenken. Leider fehlt es der übergroßen Mehrzahl der Menschen an einem scharfen, logischen Denken; der Verstand ist ungeübt und denkfaul, und in den meisten Fällen scheut er sich, einer Behauptung auf den Grund zu gehen und sie logisch zu zergliedern. Auf diese Weise haben die Menschen an der Oberfläche der Dinge und lassen sich von falschen Vorspiegelungen täuschen; sie fallen auf jeden Schwindel herein und sind ein willkommenes Ausbeutungssubjekt für Betrüger und Scharlatane.

Es müßte eine interessante Aufgabe sein, die verhängnisvolle Wirkung der Halbwahrheiten auf den verschiedenen Gebieten der Menschheitsgeschichte zu schildern, doch fehlt es uns dazu an Raum und Zeit. Wir wollen uns deshalb darauf beschränken, einmal das Gebiet des Wirtschafts- und Gesellschaftslebens zu durchstreifen, um die Rolle zu beobachten, die dort die Halbwahrheiten spielen.

Wohl mit keiner Behauptung wird neuerdings — im Zeitalter der erbittertsten Klassenkämpfe! — so viel Unfug getrieben, wie mit der, daß eine Interessensolidarität besteht zwischen Kapitalist und Proletat. Diese Harmonielehre

bildet den Zankapfel unter den Arbeitern der Kulturwelt. Die einen schwören auf das Dogma von der Interessensharmonie und verwerten deshalb den Klassenkampf zwischen Kapital und Arbeit; sie wollen die Unternehmer durch Überredung dazu bewegen, ihren Arbeitern ein Entgegenkommen zu zeigen, und versuchen den Nachweis zu erbringen, daß dies Entgegenkommen die Arbeiter veranlassen werde, nun um so mehr die Interessen der Unternehmer wahrzunehmen. Die anderen lachen über den Harmoniebusef und weisen auf den klaffenden Zwiespalt hin zwischen dem Lebensinteresse des Kapitalisten und dem der Arbeiter; sie erblicken in dem Klassenkampf die wirksamste Waffe, um die Interessen des Kapitals zu vertreten. Und daß die letzteren recht haben, kann kein unparteiischer Beobachter bestreiten. Wer Gelegenheit hat, den zähen, erbitterten, rücksichtslosen Kampf zwischen Ausbeutertum und ehrlicher Arbeit in der Nähe zu betrachten, wer die Halsstarrigkeit und Hartnäckigkeit des Kapitalproleten gegenüber den bescheidenen Forderungen der Arbeiter beobachtet, wer die tiefgreifenden wirtschaftlichen und sozialen Gegensätze in der kapitalistischen Gesellschaft kennt, der ist vom Harmoniebusef für immer kuriert.

Wie kommt es nur, daß die Behauptung von der Interessensolidarität trotz ihrer offenkundigen Unwahrheit noch so viele Gläubige findet? Dies erklärt sich ganz einfach daraus, daß sie eine Halbwahrheit ist. In der Tat existiert eine große Interessengemeinschaft zwischen Unternehmertum und Arbeiterschaft. Ist die Konjunktur in einer Branche gut, ist viel gut bezahlte Arbeit am Markt, so macht der Unternehmer ein gutes Geschäft, und auch die Arbeiter verdienen verhältnismäßig einen anständigen Lohn. Wie in einer einzelnen Branche, so liegt es auch im allgemeinen: während der guten Zeit haben Unternehmer und Arbeiter Vorteil von der günstigen Geschäftslage, gehen die Geschäfte schlecht, liegt Handel und Wandel daneben, so befinden sich Unternehmer und Arbeiter im Dalen. Diese Interessengemeinschaft, die sich an der Oberfläche des wirtschaftlichen Lebens zeigt, verdeckt aber jenen Interessengegensatz, der in der Tiefe schlummert; während die Interessengemeinschaft auch dem blödesten Auge sichtbar wird, zeigt sich der Interessengegensatz erst bei schärferer Beobachtung. Daher ist es notwendig, die rückständigen Elemente in der Arbeiterklasse zu einem tieferen Eindringen in die Struktur des Wirtschaftslebens zu veranlassen, damit sie die Klaffenegensätze zwischen Kapital und Arbeit erkennen. Aus dieser Erkenntnis heraus erwacht dann fast instinktiv das Klassenbewußtsein, das zum Klassenkampf drängt, wenn der feste Wille hinzukommt, die Interessen zu verteidigen. Der Harmoniebusef ist also das Fehlen einer Halbwahrheit und verschwindet, sobald die Arbeiter diese Halbwahrheit als eine solche erkennen; die Aufklärung ist das Mittel, um die Arbeiter aus Harmoniebusef zu Klassenbewußten Kämpfern zu erziehen.

In den gewerkschaftlichen Kämpfen der Gegenwart spielt neuerdings der Abschluß von Tarifverträgen eine bedeutende Rolle. Die Zahl der Tarife, die nach Beendigung eines Lohnkampfes oder auch zur Vermeidung eines solchen abgeschlossen werden, ist andauernd im Wachsen begriffen. Ein Tarifvertrag ist scheinbar eine Verneinung des Kampfes, und in der Tat gibt es Leute, die in schwärmerischer Begeisterung von einer Beseitigung des wirtschaftlichen Kampfes durch den Ausbau des Tarifwesens sprechen, sie reden von den „Instrumenten des sozialen Friedens“ und schauen bereits im Geiste die Zeit herannahen, in der „Wölfe und Lämmer“ friedlich nebeneinander weiden. Andererseits erheben sich im Lager der organisierten Arbeiter Stimmen, die von dem Tarifwesen eine Versumpfung des Klassenkampfes fürchten und deshalb vor dem Abschluß von Tarifverträgen warnen. Beide Parteien befinden sich in einem Irrtum, weil sie sich von dem äußeren Schein blenden lassen; sie halten das für eine volle Wahrheit, was nur eine halbe Wahrheit ist. Geht man der Sache auf den Grund, so bemerkt man sofort, daß ein Tarifvertrag den Interessengegensatz zwischen Unternehmern und Arbeitern keineswegs aufhebt, daß er den Kampf nicht ausschaltet und kein Friedensinstrument ist; er bedeutet lediglich eine Pause im Kampfe, ein Sammeln der Kräfte zu neuem Ringen, einen Waffenstillstand, in dem die kämpfenden Parteien Atem schöpfen und sich von den Anstrengungen des Kampfes erholen. Wenn man das Tarifwesen von diesem Gesichtspunkt auffaßt, so wird man weder in Lobeshymnen der Sozialideologen einstimmen, noch in das Unglücksgetöse der Schwarzseher; man wird eben auch hier finden, daß die Wahrheit in der Tiefe ruht, während die Halbwahrheiten an der Oberfläche schwimmen.

Von der deutschen Justiz.

Als einen „Schandfleck für das deutsche Volk“ und als einen „Justizmord“ hat kürzlich der General v. Siebert, der Chef des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie, öffentlich an Gerichtsstelle Urteile bezeichnet, welche von den höchsten richterlichen Beamten in Deutschland gefällt wurden. Wenn sich Arbeiter oder deren Bevorgänger eine weit zahlreichere Kritik von Urteilen erlauben, dann können sie sich, wie eine Unmenge von Beispielen beweisen, auf die schwerste Strafe gefaßt machen; Herr v. Siebert wird aber wahrscheinlich nichts geschehen, denn er hat sich die Bekämpfung der Sozialdemokratie zur Lebensaufgabe gemacht und jene Ausdrücke gebraucht, um den blutigen Kolonialhelden Peters, der einflußreiche Freunde besitzt, weiß zu waschen.

Dabei wird man zugeben, daß die Arbeiter in weit höherem Maße berechtigt sind, über die Urteile der deutschen Justiz ungehalten zu sein; sind sie doch meist die Opfer juristischer Auslegungskünste, und wenn man das Walten der Frau Themis in Deutschland betrachtet, kommt man unwillkürlich zu der Vermutung, daß die Binde, die dieser Dame um die Augen gelegt ist, nicht sonderlich fest sitzt. Unzählige sind die Fälle, in welchen ehrliche Arbeiter harmloser Vorkommnisse halber, die sich bei einem Streit abgespielt haben, auf lange Zeit ins Gefängnis geschickt werden. Werden doch Streitende von vielen Gerichten grundfalsch als aller Missetaten verdächtig angesehen, und dem Zeugnis der verkommenen Subjekte, die sich zu Streifbrecherdiensten hergeben, wird oft ein Wert beigemessen, der kaum von Schuhmannsaussagen übertroffen wird.

Kein Wunder, daß sich im Hirne manches Streifbrechers der Gedanke Bahn bricht, er könne mit Streitenden nach Belieben umspringen, und auf einen Mord komme es nicht an, wenn er von einem Streifbrecher an einem Ausständigen begangen werde. Dieser Auffassung dürfte die Gerichtsverhandlung, die am 29. Juni in Dessau gegen das „nützliche Element“ Buschulte durchgeführt wurde, mächtig Vorschub geleistet haben. Aus den Zeugenaussagen ging hervor, daß sich während des Streiks der Formier in der Nienburger Eisengießerei die Streifbrecher im Verkehrslokal der Streitenden äußerst provokatorisch benommen haben, so daß die letzteren einen Schuhmann kommen ließen, welcher die „nützlichen Elemente“ nach Waffen untersuchte. Leider fand er den Revolver nicht, mit welchem der Buschulte später schoß, wobei ein, übrigens unbeteiligter, Arbeiter getötet wurde. Des ruhigsten Menschen muß sich Erregung bemächtigen, wenn er den Bericht über diese Gerichtsverhandlung verfolgt. Wahrhaft rührend ist die Fürsorge, mit welcher der Gerichtspräsident den mit Blutschuld beladenen Angeklagten und die arbeitswilligen Zeugen behandelt, und der sonst so gestrenge Herr Staatsanwalt hält für den Angeklagten eine fulminante Verteidigungsrede, die in der Mitte um Freispruch ausklingt! Natürlich kommen die den bürgerlichen Kreisen entnommenen Geschworenen dieser Bitte nach, und nun beantragt der Staatsanwalt, Bürtner ist sein Name, dem Angeklagten für die erlittene Untersuchungshaft eine Entschädigung zu gewähren!

Wenn man diesen Prozeß vergleicht mit den Gerichtsverhandlungen, in welchen mit drakonischer Strenge gegen Ehrenmänner vorgegangen wurde, dann müssen auch im harmlosesten Gemüt Zweifel an der Objektivität unserer Strafrechtspflege aufstehen. Aber nicht nur die Strafrechtspflege zeitigt manche bedenkliche Blüte, auch in Zivilprozessen werden mitunter Urteile gefällt, die geeignet sind, Kopfschütteln zu erregen. Und mit einigen Urteilen in Zivilprozessen wollen wir uns heute beschäftigen.

Es dürfte noch in allgemeiner Erinnerung sein, daß in der Klage, welche der Hamburger Arbeitgeberschutzverband für die Holzindustrie gegen den Deutschen Holzarbeiterverband angestrengt hat, der beklagte Verband zur Zahlung einer Entschädigung verurteilt wurde. Wir haben das Urteil in Nr. 11 und 12 der „Holzarbeiter-Zeitung“ einer eingehenden Besprechung unterzogen und wollen hier nur kurz wiederholen, daß es sich um einen angeblichen Vertragsbruch der Arbeiter handelte. Die Hamburger Richter haben, wie sie das seit einer Reihe von Jahren gewohnt waren, am 1. Mai 1906 die Arbeit ruhen lassen und wurden dafür von den Unternehmern auf drei Tage ausgesperrt, trotzdem der bestehende Vertrag die Bestimmung enthielt, daß während seiner Dauer von keiner Seite Forderungen erhoben werden dürfen. Das Verlangen, die seither übliche Matzfeier zu unterlassen und die als Strafe für die Weigerung erfolgte Aussperrung betrachteten die Arbeiter als eine Verletzung des Vertrags, der nunmehr für sie nicht mehr bindend sei, und sie beantworteten daher diese Maß-

nahmen mit Lohnforderungen. Nun drehten komischerweise die Unternehmer den Spieß um; sie erklärten, die Arbeiter hätten sich durch die Erhebung von Lohnforderungen konträrbrüchig gemacht, und verlangten für den ihnen durch die Sperre der Betriebe erwachsenen Schaden eine Entschädigung. Dieses Verlangen wurde auch vom Hamburger Landgericht für begründet erachtet.

Die Klage hatte sich gegen die Hamburger Zahlstelle, deren damaligen Geschäftsführer Neumann und gegen den Holzarbeiterverband, vertreten durch den Verbandsvorstand, gerichtet. Die Klage gegen die Zahlstelle wurde abgewiesen, da diese nicht parteifähig ist, dagegen wurden die beiden anderen Beklagten verurteilt. Nun hat aber der Verbandsvorstand weder den fraglichen Vertrag abgeschlossen, noch wurde den ausgesperrten beziehungsweise Streikenden eine Unterstützung aus der Verbandskasse gewährt. Das war aber für das Gericht gleichgültig. Es stellte sich auf den Standpunkt, daß die Zahlstelle Hamburg keine selbständige Rechtsgestalt führt, und daß deshalb angenommen werden muß, sie wolle überall, wo sie im Rechtsleben handelnd auftritt, als Organ des Verbandes dienen, also den Gesamtverband, berechtigen und verpflichten. Und da der Holzarbeiterverband seine Verpflichtung, für die Durchführung des Vertrags abseits der Arbeiter zu sorgen, verlehrt hat, soll er blechen. — Das Urteil enthält außerdem noch einige andere interessante Momente, die wir bereits besprochen haben; für heute wollen wir uns auf die Hervorhebung dieses einen Punktes beschränken, um ihn mit einem anderen Falle in Parallele zu stellen.

In ähnlicher Lage wie unsere Organisation, nämlich auf Schadenersatz wegen Streikschadens verklagt zu werden, war kürzlich auch der Christliche Holzarbeiterverband. In diesem Falle war Kläger die Holzindustrie-Gesellschaft Gzerst, und der Prozeß wurde vor dem Landgericht in Glin geführt. Mit dem genannten Betrieb hatte der Christliche Holzarbeiterverband nach Beendigung eines Streiks im Jahre 1905 einen Vertrag abgeschlossen. Nach kurzer Zeit stellten die Arbeiter von neuem die Arbeit ein, ohne jedoch dem Verbandsvorstand vorher Mitteilung gemacht zu haben. Nachdem aber der Vorstand den Sachverhalt an Ort und Stelle hatte untersuchen lassen, gewährte er seinen Mitgliedern Streikunterstützung. Die Klägerische Firma behauptet nun, daß durch diese Unterstützung der Streik verlängert worden sei, so daß sie gezwungen war, Streikbrecher aus Gollin kommen zu lassen. Der Verband habe ihr also in einer gegen die guten Sitten verstößenden Weise Schaden zugefügt, den er in Höhe von 1600 Mk. ersetzen müsse.

Wenn die Gölner Richter diesen Fall nach den gleichen Gesichtspunkten beurteilt hätten wie ihre Hamburger Kollegen, dann wäre der christliche Verband ohne Gnade verdonnert worden, denn die Verantwortung des Gesamtverbandes, welche die Hamburger Richter nur durch schwerwiegende Auslegungskünste feststellen konnten, lag für den christlichen Verband klar zutage. In Hamburg hat der Verbandsvorstand keinen Vertrag abgeschlossen, und aus der Verbandskasse wurde keine Unterstützung gezahlt; trotzdem erfolgte Verurteilung. Dagegen wurde die Klage der Firma aus Gzerst vom Gölner Landgericht abgewiesen.

Uns will es bedünken, als ob das Urteil der Gölner Richter, im Gegensatz zu dem Hamburger Urteil, die Logik und den gesunden Menschenverstand für sich hat. In der Begründung dieses Urteils, die in Nr. 490 der „Kölnischen Volkszeitung“ abgedruckt wird, heißt es:

„Eine Erfüllung des Tarifvertrags liegt für den beklagten Verband außerhalb jeder Möglichkeit. Treten seine Mitglieder trotz des Tarifvertrags in den Ausstand, so liegt möglicherweise ein Bruch der einzelnen Arbeitsverträge, niemals aber ein Tarifvertragsbruch vor. Somit kann auch niemals gegen den Beklagten ein Anspruch wegen schuldhafter Nichterfüllung des Tarifvertrags zur Entstehung gelangen. Ferner muß verneint werden, daß der Verband durch die Streikunterstützung gegen die guten Sitten verstoßen hat. Zugegeben wird, daß ein Arbeiterverband, der einen Tarifvertrag abschließt, die stitliche Pflicht übernimmt, nach Kräften darauf hinzuwirken, daß seine Mitglieder ihre unter den Bedingungen des Tarifvertrags geschlossenen Arbeitsverträge halten. Der Verband hat auch auf Grund seiner Statuten das Recht, den Mitgliedern, die ohne Genehmigung des Vorstandes streiken, die Streikunterstützung zu versagen. Er hatte also ein Mittel, auf die Beendigung des Streiks hinzuwirken. Es steht ferner fest, daß die Mitglieder des beklagten Verbandes ohne Genehmigung in den Streik getreten sind und trotzdem 8000 Mk. Streikunterstützung bezogen haben. Trotzdem ist ein Verstoß gegen die guten Sitten nicht zu erblicken. Der Verband hat die Streikunterstützung nicht ohne weiteres gewährt, sondern erst auf Grund eines Berichtes seines Vertrauensmannes, den er an Ort und Stelle schickte, um die Ursachen des Streiks festzustellen. Nach diesem Bericht, der die Schuld an dem Streik der Gesellschaft zur Last legte, konnte der Verband überzeugt sein, daß seine Mitglieder durch das Verhalten der Gesellschaft zum Streik gebracht worden seien. Unter diesen Umständen war es seinem Vereinszweck und seiner Pflicht den Mitgliedern gegenüber entsprechend, die Streikenden zu unterstützen. In dieser Erfüllung seiner Pflicht kann aber ein unsittliches Verhalten nicht erblickt werden.“

Nun handelt es sich in beiden Fällen um Urteile erster Instanz, und wir möchten nicht behaupten, daß bei der Urteilsfällung die Person der Beklagten oder deren Parteilichkeit eine Rolle gespielt habe. Die von Grund auf ver-

schiedene Behandlung der beiden ähnlichen Fälle läßt sich viel leichter aus dem Milieu erklären, in welchem die Richter leben und durch welches sie unwillkürlich beeinflusst werden. Daß man den Arbeitern auf dem Hamburger Landgericht nicht sonderlich gewogen ist, und daß die Herren, die dort Recht sprechen, über die Pflichten der Arbeiter ganz eigenartige Ansichten haben, geht übrigens auch aus dem Urteil gegen die Hamburger Schauerleute in dem bekannten Maifeierprozeß hervor.

Am Morgen des 1. Mai 1906 haben 142 Schauerleute nach 22stündiger Arbeitszeit die Arbeit eingestellt. Sie wurden deshalb ausgesperrt, und die Meiderfirma verklagte sie auch auf Schadenersatz. Vom Hamburger Gewerbegericht, das deswegen in einen sehr eigenartigen Ruf gekommen ist, wurde der Klage stattgegeben. Bezeichnend für den Geist, von dem dieses Gewerbegericht beherrscht ist, ist die Antwort auf den Einwand der Beklagten, die Amerika-Linie hätte durch Einstellung anderer Schauerleute ihren ursprünglichen auf 12000 Mk. bemessenen Schaden mindern können. Das Gericht erklärte kaltblütig, die Klägerin hätte dies zwecks Abwehr künftiger Maifeiern und anderer Arbeitseinstellungen nicht tun können, weil dann die plötzliche Arbeitsniederlegung ungesühnt geblieben wäre.

Wenn schon ein Gewerbegericht so urteilt, dann kann man von gelehrten Richtern, und noch dazu in Hamburg, kein höheres soziales Verständnis erwarten. Und tatsächlich hat sich auch das Hamburger Landgericht in der kürzlich verhandelten Berufungsfrage ganz auf den Standpunkt des Gewerbegerichts gestellt. Die Schauerleute hatten als Haupteinwand geltend gemacht, daß die Erschöpfung nach 22stündiger Arbeitszeit die Fortsetzung der Arbeit zur physischen Unmöglichkeit mache, und sich auf ein Urteil des hanseatischen Oberlandesgerichts berufen, welches schon eine 14stündige Arbeitszeit der Schauerleute als gegen die guten Sitten verstößend erklärt hatte. Das machte jedoch auf das Landgericht nicht den mindesten Eindruck. Es erklärte, daß sich dieser Einwand schon dadurch erledige, daß die Beklagten nicht aus diesem Grunde, sondern lediglich zum Zwecke der Beteiligung an der Maifeier die Weiterarbeit verweigert haben. Im übrigen ist auch in dieser Frage dem Gewerbegericht darin beizustimmen, daß die Beklagten zu dieser Arbeitszeit (36 Stunden) verpflichtet waren, daß diese Verpflichtung auch nicht gegen die guten Sitten verstößt, daß auch, jedenfalls im vorliegenden Falle, diese Arbeitszeit der Gesundheit der Arbeiter nicht geschadet hat.

Solchen Urteilen gegenüber kann auf jedes Wort der Kritik verzichtet werden, sie sprechen für sich selbst und machen auch die Stellung des Hamburger Landgerichts in dem Schadenersatzprozeß gegen unseren Verband verständlich. Ob allerdings mit solchen Urteilen dem Ansehen der deutschen Rechtspflege ein besonderer Dienst erwiesen wird, ist eine andere Frage.

Hausindustrie in der Holzbranche in Baden.

II.

(Schluß.)

Unter den neuen Hausindustrien, die man in den letzten Jahren im badischen Schwarzwald eingeführt hat, befindet sich auch die Spansflechtereier. Die Hirschhornflechtereier verwendet Epenholzspäne gehobelt, bei der Besandforbflächtereier sucht man sich astreines Kottannenholz aus. So entstehen Papierkörbe, Schattellen, Spargel- und Besandkörbe, welche letztere in Spargelzuchtereien, Fisch- und Delikatessenhandlungen Verwendung finden. In beiden Branchen werden ungefähr 30 Personen beschäftigt, die es auf Tagelohnante von 20 bis 250 Mk. bringen. Ihre wirtschaftlichen Beziehungen sind nicht die von eigentlichen Heimarbeitern. Man hat es mehr mit kleinen Gewerbetreibenden zu tun.

Beachtenswert ist viel eher die Protegierung der Einfuhr dieser Industrie durch die badische Regierung, die auf Befehl der Großherzogin für die Spansflechtereier sich dem ganzen amtlichen Apparat ins Zeug legte. Die Hirschhorn- und Besandforbflächtereier ist mehr in Schweden wie in Deutschland heimisch. Da die schwedische Königin die Tochter des großherzoglichen Ehepaars ist, nimmt man an, daß auf diese Weise die Großherzogin sich für die Flechtereier interessierte. Das Ministerium hatte die weiteren Schritte zu unternehmen, einen Lehrmeister vom sächsischen Erzgebirge, woselbst in Pockau und Lauter sich etwa 160 Familien mit der Flechtereier ernähren, zu besorgen, das Holz zuzerteilen und auch den Absatz der Körbe in die Wege zu leiten. In Schlageten im Amtsbezirk St. Blasien fanden sich an den veranstalteten Kursen abwechselnd 20 bis 30 Personen ein; von 1901 bis 1905 wurden rund 70000 Körbe hergestellt. Aber merkwürdig! Trotz obrigkeitlicher Begünstigung und einem persönlichen Darlehen des Großherzogs blieb die neue Industrie auf kaum mehr als zwei Duzend Personen beschränkt. Die Fabrikinspektion gibt die Erklärung, wenn sie sagt: „Die Arbeiterinnen und jungen Burschen sind im Sommer zumeist in den Luftkurorten des Schwarzwaldes als Diensthöfen beschäftigt. Oft auch suchen die jungen Burschen in den Gäßhöfen größerer Städte als Hausdiener dauernd unterzukommen.“ Andere Erwerbsquellen haben also für die Bevölkerung größere Bedeutung gewonnen. Durch diese Feststellung wird eben doch bewiesen, daß sich eine Hausindustrie nicht künstlich irgendwohin verpflanzen läßt, wenn die wirtschaftlichen und sonstigen Vorbedingungen dafür nicht gegeben sind.

Und nun noch einige Worte über die Spansflechtereier im Musterlande. Sie verdient einen Ehrenplatz in der badi-

sehen Hausindustrie, denn man darf lähn behaupten, keinem Zweige die Verhältnisse schlechter, erbärmlicher, wie bei den Hausarbeitern der badischen Stuhlfabrik aus keiner einzigen der von der Fabrikinspektion suchten 86 Beschäftigungsarten leuchtet uns so viel bebrung als direkte und indirekte Folge der maßlose Ausbeutung entgegen, wie aus dem Kapitel über die Flechtereier. Und ausschließlich sind es Frauen und Kinder, die darunter zu leiden haben. Nur zwei Männer befinden sich unter den 198 beschäftigten Personen. Die Zahl der Kinder konnte die Fabrikinspektion nicht ermitteln, obwohl sie solche bei der Arbeit häufig angetroffen. Die Beflechtung der Sitze und Lehnen der Stühle — die Vorbereitungsarbeiten werden von Männern in der Fabrik erledigt — ist ausschließlich Frauen- und Kinderarbeit.

Die Stuhlflechtereier ist in Baden ziemlich umfangreich. In den vier Städten Waldshut, Lahr, Achern und Weinheim sind 19 Stuhl- und Sitzmöbelfabriken zu finden, in Weinheim allein 11. Im geschlossenen Betrieb werden insgesamt 674 Arbeiter beschäftigt. Alle Etablissements nehmen Hausarbeit in Anspruch, und meistens sind es Frauen von Kleinbauern in verkehrsarmen Gegenden, die man sich als geeignete Ausbeutungsobjekte aussucht und natürlich auch findet. Für die Waldshuter Stuhlfabrik sind 59 Flechtereierinnen tätig, und nur 14 wohnen in Waldshut; alle übrigen 5 bis 12 1/2 Kilometer entfernt. Sie müssen die Rahmen in der Fabrik abholen und die beflochtenen Stücke wieder dafelbst abliefern. Wo nicht Kinder diese Besorgung übernehmen können, tragen die Frauen die Last auf ihrem Kopfe von den weit ab- und hochgelegenen Orten nach Waldshut. Im Bericht wird von einer 60jährigen Frau erzählt, daß sie mit 6 Sitzen auf dem Kopfe, mehr als 6 Kilogramm schwer, von dem 10 1/2 Kilometer entfernten Bierbrönnen in die Waldshuter Fabrik zu laufen hat und zum Rückweg wiederum mindestens 2 1/2 Stunden braucht. Die Winterzeit als eigentliche Beschäftigungszeit erhöht diese Unannehmlichkeit.

Das allererschlimmste aber ist die Preisberechnung der Fabrik über das den Flechtereierinnen für die Sitze und Lehnen gelieferte Rohr. Es ist meist sehr schlecht, spaltet sich und bricht leicht. Zudem sind oft die Röhrer, durch welche das Geflecht gezogen wird, schlecht gebohrt. Dadurch entsteht Zeitverlust und stärkerer Materialverbrauch, als den Preisen zugrunde gelegt ist. Nachstehende Berechnung veranschaulicht das ganze Glend der hausindustriellen Stuhlflechtereier. Für 0,5 Kilogramm Flechtröhre hat die Arbeiterin 2 Mk. zu bezahlen; für 100 Sitze braucht sie außerdem 0,5 Kilogramm Einfasrohr, das 1,50 Mk. kostet. Für das Flechten eines runden Stuhlsitzes zahl ihr der Fabrikant 60 Pf. Wie stellt sich nun der Verdienst? Bei gutem Rohre können aus 0,5 Kilogramm 6 Sitze geflochten werden, jeder Sitz in vier Stunden. Die Ausgabe beträgt 33,3 + 1,5 = 34,8 Pf., die Einnahme 60 Pf., der Stundenverdienst 6,3 Pf. im günstigsten Falle. Aus mittelmäßigem Rohre können nur fünf Sitze geflochten werden, für jeden Sitz sind 4 1/2 Stunden nötig; bei gleichbleibender Einnahme steigen die Ausgaben auf 41,5 Pf., der Stundenverdienst sinkt auf 4,1 Pf. herab. Von schlechtem Rohre können nur vier Sitze geflochten werden; die für jeden Sitz aufzuwendende Zeit beträgt 5 Stunden; die Materialausgabe wächst auf 51,5 Pf. und der Stundenverdienst sinkt auf 1,7 Pf. herab. In die hier berechneten Stundenlöhne ist die Mitarbeit der Kinder, Einziehen der Zettel nicht eingerechnet. Auch der Zeitverlust durch den vom Heimarbeiter zu bewerkstelligenden Hin- und Hertransport ist dabei nicht berücksichtigt.

Das ganze Mißito des mangelhaften Materials wälzt der Fabrikant auf die Heimarbeiter ab. Auch die Fabrikinspektion findet das System verwerflich, da die Heimarbeiter an Arbeitszeit und Materialverbrauch doppelt büßen müssen. „Nur eine harte Probe wird hier Pennt und Hilfslosigkeit gestellt. Nur langjährige, zur Stumpfsheit gewordene Gewöhnung und bitteres Glend geben eine Erklärung für diese Geduld.“ Wir brauchen uns auch nicht zu wundern, wenn die tägliche Arbeitszeit 12 bis 15 Stunden beträgt, und wenn ein Waldshuter Hirschhornflechter auf die Ernährung seiner Familie antwortet: Kaffee ist die Grundlage aller Mahlzeiten; einmal im Monat wird Fleisch gekocht. Dieser Familienvater verdient bei Herstellung von runden Stuhlsitzen 5,3 Pf., bei ovalen Sitzen 5 und bei Kanapeesitzen — einer seltenen Arbeit — 10 und 11 Pf. pro Stunde.

Und die Arbeitszeit? Die Flechtereierinnen kennen eine bestimmte Arbeitszeit überhaupt nicht; einzelne arbeiten, wenn sie einen eiligen Auftrag haben, bis in die späte Nacht und bis 3 Uhr morgens. Diese lange Arbeitszeit findet man in Waldshut wie in Lahr, in Achern wie in Weinheim. — Die Beschäftigung der Kinder halten die meisten Rohrflechter in den Landgemeinden für selbstverständlich. Es ist ein Zeitgemälde, wert der Mitz- und Nachwelt erhalten zu werden, welches der Bericht über die Kinderbeschäftigung bei einem Landwirt und Tagelöhner, der Vater von 11 Kindern zwischen 1/2 und 14 1/2 Jahren ist, entwirft:

„Vor 6 Jahren, als der älteste Knabe 8 1/2 Jahre alt war und erst 5 Geschwister hatte, glaubte der Vater, daß es nun an der Zeit sei, den Sohn noch stärker zum Mitverdienen heranzuziehen; insbesondere ihn auch in den Wintermonaten nützlich zu beschäftigen. Die Stuhlflechtereier, wie sie die Waldshuter Fabrik hausindustriell betreibt, schien ihm für seinen Sohn das Richtige zu sein. Bei einer Bekannten erlangte der Knabe bald die nötige Geschicklichkeit; der Familie kam die anfangs zwar nur geringe Barcinnahme äußerst erwünscht. Aber wenn der 8 1/2-jährige arbeitete und verdiente, warum soll der 7-jährige nur zusehen? Auch er wurde angelehrt und der Verdienst stieg; jährlich vermehrte sich die Zahl der kleinen Arbeiter; wohl unmerklich verschob

sich die Altersgrenze nach unten, heute wird der kaum 6-jährige Pius schon flott mitbeschäftigt. Zurzeit ist ein „Arbeitsstamm“ von 7 Köpfen tätig, und noch sind 4 Kinder in Reserve. Das jüngste ist allerdings erst ein halbes Jahr alt, aber rasch werden die paar Jahre verfließen sein, bis auch der Kleinste mitverdienen kann.“

Sollen wir diesem typischen Beispiel weitere anfügen? Wir glauben, das eine bedarf einer Vervielfältigung nicht. Wenn wir dann auf Ernährungsrezepte stoßen, daß die ganze Familie sich Woche für Woche mit Suppe und Kartoffeln, sowie mit Mehlspeisen begnügen muß, das Fleisch überhaupt nicht gegessen wird, daß eine andere Familie pro Woche ein volles halbes Pfund Fleisch genießen kann, daß eine dritte Familie erklärt: „Fleisch kommt nicht auf den Tisch, Sonntags werden für 10 Pf. Knochen zur Suppe gekauft — dann sind solche Zustände standalös und enthalten eine furchtbare Anklage gegen die Fabrikanten, die struppellose Hunderte von Familien durch Bezahlung erbärmlicher Löhne zu einer derartigen Lebensweise verurteilen.“

Nur dadurch, daß die Arbeiterpresse und die Arbeitervertreter in den Parlamenten rücksichtslos diese Verhältnisse brandmarken, und auch die Getriebenen die Macht der Organisation kennen lernen, kann endgültig die so dringend notwendige Abhilfe geschaffen werden!

Zur Lage der Werkzeugmacher.

Wie so mancher Spezialberuf in der Holzbranche, so zählen auch die Werkzeugmacher zu denjenigen, welche als halbe Künstler dazustehen glaubten. Fast unmöglich schien es lange Jahre, ohne gültige Protektion Eingang in die „Feste“ dieser Branche zu erhalten. Der alles nivellierende Kapitalismus hat auch hier gründlich Breche geschlagen, wenn auch eine Anzahl älterer Kollegen vorhanden ist, welche nach wie vor auf dem Standpunkt stehen, die Fabrikation der Werkzeuge sei ein „Blümchen, Küchermichnichtan“. Für die Fabrikation von Holzwerkzeugen kommt in der Hauptsache Mittel- und Süddeutschland in Betracht. Berlin mit seinen Miniaturbetrieben scheidet fast vollständig aus. Die hervorragenden Orte der Werkzeugfabrikation sind Leipzig, Zeitz, Dresden, Laupheim, Doß, Ochsenfurt, Neckarjahn und Straßburg-Schiltigheim.

Bei der Firma Gödel in Leipzig kommt neben der direkten Herstellung von Werkzeugen aller Art, wie Hobelbänke, Hobel, Schraubzwingen, Furnierböcke, Knechte, Sägen usw., in hervorragender Weise die Maßbranche in Betracht. In den übrigen Werkstätten werden mit wenig Ausnahmen nur direkte Holzwerkzeuge hergestellt. Während Berlin mit zirkel einem halben Duzend Werkstätten mit 1 bis höchstens 10 Arbeitern nur direkte Bestellungen ausführt, das heißt unmittelbar an die einzelnen Werkstätten liefert, deshalb mit Händlern so gut wie gar nicht in Berührung kommt, arbeiten die anderen Orte meist auf Export. Auch ist hier im Gegensatz zu Berlin, welches über die primitivsten Einrichtungen noch nicht hinausgekommen ist, die Maschinenarbeit bis ins Kleinste detailliert. Namentlich in bezug auf Stemmmaschinen, Fassonfräse, Bestos- und Schneide- sowie Schlitzmaschinen wird Hervorragendes geleistet. Als Hauptstütze des Handels mit Werkzeugen sind zu nennen Berlin, Leipzig, Frankfurt, Cassel, Hannover, Hamburg, Stockholm und andere. Hamburg mit seinem überseeischen Export kommt ganz besonders in Betracht.

Was die Arbeits- und Lohnverhältnisse der Werkzeugmacher anlangt, so darf nicht vergessen werden, daß es immerhin schon jahrelanger Übung bedarf, um ein wirklich gutes Stück Werkzeug, vor allen Dingen Hobel und hier wiederum Fassonhobel, herzustellen. An die Geschicklichkeit der betreffenden Arbeiter werden dabei mitunter große Anforderungen gestellt. Einzelne Arbeiter bringen es dabei auf einen halbwegs auskömmlichen Verdienst. Fast man jedoch den Durchschnittsverdienst der betreffenden Branche ins Auge, ja dann sieht es leider noch sehr verbesserungsbedürftig aus. Vor allem muß aber festgestellt werden, daß die Arbeiten in der Werkzeugfabrikation wohl zu den schwersten der Holzbranche überhaupt gehören. Wohl der größte Teil der Tischlerkollegen hat von der Intensivität dieser Arbeit keine Ahnung. Tag für Tag stundenlanges Löcherstechen; dabei muß der ganze Körper, vor allem Brust und Kinn aufs äußerste angestrengt werden. Immer und immer wieder kann man beobachten, daß Arbeiter, welche jahrgelungelang in dem Beruf tätig sind, mit wunden Kinn einhergehen. Auch die längste Gewohnheit ist nicht imstande, den Arbeiter vor den Wirkungen der Stecharbeit zu schonen. Die intensive Arbeit in den Werkzeugfabriken ist eben die reinste Knochenmühle, und nur die Unsicherheit der Erwerbsverhältnisse überhaupt hindert so manchen, dieser Branche wieder Valet zu sagen.

Was die Höhe des Verdienstes anbetrifft, so ist dieser je nach den verschiedenen Orten verschieden. Aber selbst innerhalb eines Ortes ist dieser in bezug auf einzelne Branchen der Fall. Zunächst muß der eintretende Arbeiter eine sogenannte Lehrzeit durchmachen. Dabei ist er entweder auf die Gutwilligkeit der Kollegen angewiesen oder aber er verläßt nach eitlem vergeblichen Versuchen die Stätte der „Kunst“, um anderwärts sein Heil zu versuchen. In einzelnen Fabriken wird dem jungen oder auch alten Anfänger ein gewisses Geld (12 bis 15 Mk.) auf einige Wochen angeboten. Abgeschreckt von dieser Meisensumme erbietet er sich zumeist, sofort Akkord zu übernehmen. Rechnet er doch in seiner Unerfahrenheit damit, daß er dabei mindestens etwas mehr herauszuschlagen wird. Dem ist jedoch nicht so. Sehr oft kommt es vor, daß wenn sich solch armer Teufel die ganze Woche geplagt hat, er einen Verdienst von 5 bis 10 Mk. sein eigen nennen darf. Hat er sodann eine genügende Doßs Gebuld und entweder einige Spargroschen respektive das Genie zur Anlegung eines Pumpes, so wird er im Verlauf von drei bis vier Monaten so weit sein, um einen Verdienst von 15 bis 18, auch 20 Mk. zu verzeichnen. Nach längerer Übung erhöht sich die Summe allerdings noch etwas, doch kommt hier, wie schon oben angeführt wurde, die Spezialbranche innerhalb der Werkzeugfabrikation in Betracht.

Nehmen wir zunächst die Fassonhobelmacher. Für diesen Zweig der Branche kommen nur langjährige Fassonhobelmacher in Betracht. Es gibt ja einzelne junge Leute darunter, doch decken wir hier den Schleier goldenen Schweizens darüber. In dieser Branche sind Verdienste von 20 bis 40 Mk. pro Woche zu verzeichnen. Letzteren Satz erzielen allerdings nur einzelne Leute. So sind es zum Beispiel in Leipzig und Zeitz höchstens drei Kollegen, welche diesen „Mieserverdienst“ erzielen. Ein Durchschnittsverdienst von 27 Mk. dürfte nicht zu hoch angenommen sein. Anders sieht es bei den Fassonhobelmachern aus. Diese schwerste Branche der Werkzeugmacher hat zunächst die eintönigste Arbeit. Jeden Tag einige Stunden Löcher zu stechen, eine, wie bereits erwähnt, äußerst anstrengende Arbeit. Sodann fast ebensolange das Knochenverrenkende Raspeln und Feilen von Nasen und Griffen usw. Und der Verdienst? Der Höchstlohn kann hier ruhig mit 25 Mk. verzeichnet werden. Schrieb doch noch vor kurzem der Inhaber einer süddeutschen Firma an Schreiber dieses: „Sie haben die Wahl zwischen Hobel und Hobelbänken, da Sie in allen Branchen geliebt sind. Bei Hobeln können Sie je nach Leistung 20 bis 25 Mk. pro Woche, bei Hobelbänken bis 30 Mk. verdienen.“ Daß Fabrikanten dabei die Verdienste nicht zu niedrig angeben, kann sofort angenommen werden. Sehr viele Fassonhobelmacher aber verdienen 15 bis 20 Mk. bei dieser schweren Arbeit. Namentlich die Arbeiter der von der Maschine vorgestemmten Hobel stehen sich am schlechtesten. Die Hobelbänkmacher haben im allgemeinen einen etwas besseren Verdienst als wie die letzteren, auch ist der Herstellungsprozeß hier etwas abwechslungsreicher, doch darf nicht vergessen werden, daß die Bearbeitung der Bänke, Transport usw. eine äußerst schwere ist.

Eine andere Branche, die Zwingenmacherei, ist nicht minder schwer. Wenn auch hier die Einarbeitung in das Fach nicht allzu schwer ist, so ist es die Arbeit desto mehr. Namentlich das Abhobeln der vom Leim starrenden, halb aus Hirnholz bestehenden Rückseiten der Schraubzwingen kann einen Menschen zur Verzweiflung bringen. Der Verdienst ist dem der Fassonhobelmacher an die Seite zu stellen. In Süddeutschland sind die Bohnsäge verhältnismäßig noch geringer als in Mitteldeutschland. Noch eine andere hier in Betracht kommende Kategorie darf aber nicht vergessen werden. Diese ist die sogenannte Maßbranche in Leipzig. Hier kommt die Frauenarbeit in Vorzug. Ist auch die Arbeit zumeist eine leichte, so sind aber auch die Verdienste äußerst gering. Letzteres trifft auch auf die Maschinenarbeiter zu. Ist es doch Tatsache, daß in Leipzig bei letzteren Löhne von 22 bis 27 Pf. noch vorkommen. Wenn nun hier auch eingewendet werden kann, daß dieses bei nur jungen Leuten der Fall ist, so darf aber nicht vergessen werden, daß durch die Arbeit so viel ungeübter Kräfte gerade hier viel Materialschaden zu verzeichnen ist. Doch dieses ist in erster Linie Sache der Unternehmer. Für uns Arbeiter kommt vor allen Dingen die Höhe der Löhne und die Arbeitsverhältnisse in Betracht. Neben der Intensivität der Arbeit ist nun noch hervorzuheben, daß die Arbeitszeit eine äußerst ausgedehnte ist. 9 1/2, 10 bis 11 Stunden normale Arbeitszeit, ganz zu schweigen von den vielen Überstunden, die vielfach noch verlangt und leider auch geleistet werden. Alles in allem, ein Bild des Glends.

Bei diesen Verhältnissen sollte man nun annehmen, daß die Kollegen in ihrer Mehrzahl den Wert der Organisation erkannt hätten. Dem ist jedoch nicht so. Die große Masse der Kollegen steht dem Verband noch fern. Die verschiedensten Gründe werden dabei ins Feld geführt. An den betreffenden Ortsverwaltungen wird es liegen, ob es auch hier bald anders wird. Es wird noch lange intensiver Arbeit bedürfen, um nennenswerte Erfolge verzeichnen zu können. Viel hat der Holzarbeiterverband schon getan, um den Kollegen bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu verschaffen. Aber noch ist ein weites Feld von uns zu bearbeiten, um allseitig annehmbare Verhältnisse zu schaffen. Auch auf diesem Gebiet muß einheitlich gearbeitet werden. Die Arbeitgeber geben hier den Kollegen mit gutem Beispiel voran. Es ist nicht das erstemal, daß letztere gemeinsam Preisverhandlungen vornehmen. Mögen die Kollegen ihrerseits lasse sein. Sie können es, wenn sie nur wollen. Vielleicht stellt auch hier der Vorstand einige Mittel bereit, um zunächst einmal durch eine Spezialstatistik (es könnte diese vom Vorstand selbst in die Hand genommen werden) die Verhältnisse der Werkzeugbranche festzustellen. An eine Konferenz, wie in anderen Branchen, denken wir dabei nicht. Bei der verhältnismäßig kleinen Zahl von Orten, die in Betracht kommen, dürfte dieses ohne eine solche immerhin kostspielige Sache zu erreichen sein. Wir haben heute vermieden, auf einzelne örtliche Verhältnisse einzugehen, dieses dürfte Aufgabe eines späteren Artikels sein. Vielleicht kommt uns der Vorstand entgegen und erleichtert durch Aufnahme einer Statistik auch die Arbeiten in dieser Branche.

Soziales.

Die deutschen Arbeitersekretariate im Jahre 1906.

Seit dem Jahre 1894, wo das Arbeitersekretariat in Nürnberg als erstes seiner Art gegründet wurde, haben sich diese Institute in stets wachsender Zahl in fast allen größeren Industrieorten Deutschlands eingebürgert, und es kann keinem Zweifel unterliegen, daß sie für weite Kreise von unschätzbarem Werte sind. Die Zahl der Arbeitersekretariate ist in ständigem Wachstum begriffen; sie betrug am Ende des Jahres 1906 85 gegen 67 im Jahre 1905. Inzwischen sind wieder einige Neugründungen erfolgt und weitere sind in Vorbereitung, so daß die Gesamtzahl bis zum Jahres-schluß wohl auf 100 angewachsen sein wird.

Von den Ende 1906 bestehenden 85 Arbeitersekretariaten und Rechtschutzbüros entfallen auf das Königreich Preußen 49, die sich in folgender Weise auf die Provinzen verteilen: Stadt Berlin 1, Provinz Brandenburg 6, Provinz Pommern 1, Provinz Posen 2, Provinz Schlesien 4, Provinz Sachsen 4, Provinz Schleswig-Holstein 1, Provinz Hannover 4, Provinz Westfalen 9, Provinz Hessen-Nassau 4, Provinz Rheinland 13. — Von den übrigen 36 Sekretariaten entfallen auf Bayern 8, Sachsen 6, Württemberg 1, Baden 4,

Hessen 3, Mecklenburg-Schwerin 1, Sachsen-Weimar 1, Oldenburg 1, Braunschweig 1, Sachsen-Altenburg 1, Coburg-Gotha 2, Anhalt 1, Meuß j. L. 1, Lübeck 1, Bremen 2, Hamburg 1, Ostfriesland 1.

An der Statistik über die Arbeitersekretariate, die in der „Statistischen Beilage des Korrespondenzblattes“ abgedruckt wird, sind 83 beteiligt, Remscheid und Zwickau fehlen. Die Sekretariate werden fast durchgehends von den Arbeitern selbst erhalten. Die Behörden haben zwar die Bedeutung der Institute vielfach begriffen, sie können sich aber nicht entschließen, ihnen eine Beihilfe aus öffentlichen Mitteln zu gewähren, obwohl sie in vielen Fällen Einrichtungen gegenüber, die der Allgemeinheit in weit geringerem Maße dienen, eine recht offene Hand haben. Ehe man den von den Arbeitern gegründeten und von ihnen unterhaltenen gemeinnützigen Instituten eine Beihilfe gewährt, errichtet man lieber Konkurrenzanstalten, die es aber schon deshalb zu keiner besonderen Blüte bringen können, weil ihnen das Vertrauen der Massen fehlt, welches den Arbeitersekretariaten in so hohem Maße entgegengebracht wird. Eine Ausnahme von der Regel bildet das Sekretariat Göttingen, welches einen jährlichen Staatszuschuß von 2000 Mk. erhält, und das Sekretariat in Vant, welches von drei Gemeinden Zuschüsse im Gesamtbetrag von 1100 Mk. bezieht. Das Coburger Sekretariat ist keine gewerkschaftliche Einrichtung, sondern wird gemeinsam vom Staate und der Gemeinde unterhalten. Und schließlich ist noch das Sekretariat in Jena zu erwähnen, welches bis Ende 1906 vom Verlag des „Jenaer Volksblatt“ unterhalten wurde, seither aber in die Verwaltung des Kartells übergegangen ist. An 70 Sekretariaten sind die Gewerkschaftskartelle finanziell beteiligt, und zwar werden an 30 Orten die Beiträge aus der Kartellkasse gezahlt, während 40 Kartelle besondere Beiträge erheben, welche von 28 Pf. (ein Kartell) bis 1,20 Mk. (elf Kartelle) pro Mitglied und Jahr betragen.

Die Bedeutung der Arbeitersekretariate erhellt am deutlichsten aus der Zahl der Auskunftsuchen, welche im Jahre 1906 865 132 betrug, darunter 15 341 selbständige Gewerbetreibende und 2267 Behörden, Vereine und Korporationen. In 382 261 Fällen wurde Auskunft erteilt und davon 49 926 Fälle schriftlich erledigt. Die Gesamtzahl der Besuche und schriftlichen Auskunftsgeuche betrug in 82 Sekretariaten 397 250. Die Zahl der Auskunftsuchen ist von 167 363 im Jahre 1901 auf 865 132 im Jahre 1906, und die Zahl der Fälle, in denen Auskunft erteilt wurde, von 173 548 im Jahre 1901 auf 382 261 im Jahre 1906 gestiegen. Insgesamt wurde von den deutschen Arbeitersekretariaten in den letzten sechs Jahren an 1 488 776 Auskunftsuchen in 1 498 556 Fällen Auskunft und Rat erteilt.

Von den im Jahre 1906 erteilten Auskünften betrafen Arbeiterversicherung in 114 920 Fällen, Arbeits- und Dienstvertrag 60 497 Fällen, Bürgerliches Recht in 112 426 Fällen, Strafrecht in 30 067 Fällen, Arbeiterbewegung in 10 064 Fällen, Gemeinde- und Staatsbürgerrecht in 42 234 Fällen, Gewerbetreiben und Privatversicherung in 5511 Fällen, Sonstiges in 6542 Fällen. Von den Auskünften in bezug auf Arbeiterversicherung kommen auf die Unfallversicherung 70 183, Krankenversicherung 20 361, Knappschaftswesen 3470, Invalidenversicherung 20 906.

Auffällig ist die große Zahl von Auskünften in bezug auf die Unfallversicherung, die überdies von Jahr zu Jahr in weit stärkerem Maße zunehmen als die Gesamtzahl der Auskünfte. Im Jahre 1901 betrug die Auskünfte in bezug auf die Unfallversicherung 15,8 Prozent aller Auskünfte, im Jahre 1906 aber 18,3 Prozent. Diese Zahlen sind ein weiterer Beweis für die steigende „Humanität“ in der Behandlung der Unfallverletzten. Wie nützlich die Tätigkeit der Arbeitersekretariate sich gerade für die von einem Unfall betroffenen Arbeiter erwiesen hat, zeigt die Statistik des Erfolges der von den Sekretariaten bearbeiteten Klagen. In insgesamt 8871 Fällen wurde der Erfolg bekannt, davon waren 4831 erfolgreich, 1203 teilweise erfolgreich und 2837 erfolglos. Von den mit vollem oder teilweisem Erfolg vertretenen 6034 Fällen betrafen die Unfallversicherung 2589, die Krankenversicherung und das Knappschaftswesen 532, die Invalidenversicherung 383, Arbeits- und Dienstvertrag 1097, Gewerbeaufsicht 147. Der größte Erfolg wurde also bei der Unfallversicherung erzielt, denn von sämtlichen mit Erfolg vertretenen Klagen bezogen sich 42,9 Prozent auf die Unfallversicherung.

Die Angaben über die Kassenverhältnisse der Arbeitersekretariate sind unvollständig, da von 15 Sekretariaten, unter welchen sich solche mit mehreren Angestellten befanden, keine Angaben gemacht sind. Für die übrigen 68 Sekretariate betragen die Einnahmen aus laufenden Beiträgen der Gewerkschaften 248 819 Mk., Zuschüsse der Gewerkschaften oder der Kartelle wurden im Betrag von 58 950 Mk. geleistet. Aus der Kasse der Generalkommission kamen 13 132 Mk., aus Parteioorganisationen, Redaktionen und Genossenschaften insgesamt 16 089 Mk. Die Zuschüsse aus Staats- oder Kommunalstellen betragen 5330 Mk. Einschließlich 16 457 Mk. sonstiger Einnahmen betrug die Gesamteinnahme der 68 Sekretariate 356 277 Mk. Vorausgab wurden an Gehältern und persönlichen Entschädigungen 179 600 Mk., Bureau-miete 22 166 Mk., Reinigung, Heizung und Beleuchtung 11 425 Mk., Bücher und Drucksachen 31 781 Mk., sonstige Ausgaben 37 553 Mk. Die Gesamtausgaben betragen 282 525 Mk.

In einer Reihe von Orten, in welchen, vornehmlich aus finanziellen Gründen, die Errichtung eines Arbeitersekretariats nicht möglich ist, obwohl das Bedürfnis zur Auskunftserteilung vorliegt, haben die Gewerkschaftskartelle Auskunftsstellen errichtet. Im Jahre 1906 berichteten 116 Gewerkschaftskartelle über die Tätigkeit ihrer Auskunftsstellen, von

benen 102 insgesamt 22167 Auskünfte erteilt. Insgesamt wurden also im Jahre 1906 Auskünfte erteilt:

Table with 8 columns: Nr., Gesamtzahl, Arbeiterverfügung, Arbeiterzahl, Zahl der Beschäftigten, Zahl der Arbeitsstellen, Zahl der Arbeitslosen, Sonstige Angaben. Rows include data for 88 Arbeitersekretariate and 116 Auskunftsstellen.

* S. 2700 sehen Spezialangaben.

Diese Zahlen zeigen, daß mit der Errichtung und dem Ausbau der Arbeitersekretariate einem fühlbaren Bedürfnis abgeholfen wird. Es ist ja kaum damit zu rechnen, daß in den maßgebenden Kreisen das ablehnende oder gar direkt feindselige Verhalten gegenüber den Arbeitersekretariaten in absehbarer Zeit einer gerechten Würdigung Platz macht.

Die Beschäftigung von Kindern bei der Reinigung von Dampfkesseln wird einer Bekanntmachung des Reichsanzeigers vom 5. Juli zufolge verboten.

Branchbare Arbeiter sind für Arbeiter ein unnötiger Luxus nach Ansicht des Stadtverordneten-Kollektivs in Malfatti-Burbach. Im dortigen Gaswerk müssen die Abwehrverhältnisse recht mangelhaft sein, so daß die Gewerbeinspektion sich veranlaßt sah, von der Stadtverwaltung die Herstellung benutzungsfähiger Aborte zu verlangen.

Das Ende des Jahres. Der Reichsanzeiger veröffentlicht eine Bekanntmachung betreffend die Ausfertigung der Gintalerstücke deutschen Gepräges, wonach die Zahlungsmittel ab 1. Oktober 1907 nicht mehr als gesetzliches Zahlungsmittel gelten, jedoch bis zum 30. September 1908 bei den Reichs- und Landesstellen zum Wertverhältnis von drei Mark sowohl in Zahlung als auch zur Umwechslung angenommen werden.

Sozialpolitik in Oesterreich. Der Ausfall der Reichsratswahlen in Oesterreich, welche der Sozialdemokratie einen gewaltigen Erfolg brachten, scheint auf die Regierung einen recht wohlwärtigen Einfluß ausgeübt zu haben. Sie will ansehend einen kräftigen Anlauf nehmen, um das, was bisher in bezug auf den Arbeiterschutz versäumt wurde, einzuholen. Nach einer offiziellen Meldung aus dem Handelsministerium ist unter anderem in Aussicht genommen ein Verbot der gewerblichen Nachtarbeit der Frauen, entsprechend der Berner Konvention; Regelung der Weißphosphorfrage, teils durch legislative, teils durch administrative Maßnahmen.

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachungen des Vorstandes.

Nachfolgenden Zahlstellen wird hierdurch antragsgemäß die Genehmigung zur Erhebung eines wöchentlichen Sozialbeitrags erteilt, und zwar ab 1. Juli: Bensheim 10 Pf., Berlin 50 Pf., Bernburg 5 Pf., Bonn 15 Pf., Brandenburg 20 Pf., Burgdamm 20 Pf., Charlottenburg 50 Pf., Coblenz 10 Pf., Crimmitschau 5 Pf., Finsterwalde 10 Pf., Gera 5 Pf., Großenhain 10 Pf., Halle 15 Pf., Herford 5 Pf., Lauterberg 5 Pf., Lößnitz 30 Pf., Mainz 15 Pf., Markredwitz 5 Pf., Mustau 5 Pf., Raumburg 5 Pf., Oranienburg 25 Pf., Sangerhausen 5 Pf., Spandau 50 Pf., Sprendlingen 10 Pf., Steglitz 50 Pf., Taucha 25 Pf., Weimar 10 Pf., Wiesbaden 15 Pf., Wilhelmshaven 25 Pf., Wittenberg 5 Pf., Zabrze 5 Pf.; ab 1. Juli: Friedland i. Meckl. 15 Pf., Meldorf 10 Pf., Oldesloe 10 Pf., Wilsdruff 10 Pf.; ab 1. August: Frankenthal 10 Pf.

Auf wiederholte Anfragen bezüglich der Anwendung der Bestimmungen über die Auszahlung der Krankenunterstützung auf die ehemaligen Mitglieder des Berggolderverbandes geben wir hierdurch bekannt, daß diesen Mitgliedern die an den Berggolderverband geleisteten Beiträge in voller Zahl angerechnet werden. Jedoch müssen

auch diese Mitglieder vom 1. Juli 1906 ab 52 Beiträge geleistet haben, wobei die vom 1. Juli bis 1. Oktober 1906 noch an den Berggolderverband entrichteten Beiträge mit eingerechnet werden. Wer diese Bedingung nicht erfüllt hat, erlangt wie jedes andere Mitglied die Unterstützungs-berechtigung erst nach Zahlung des 52. Wochenbeitrags. Diese Bekanntmachung gilt zugleich auch für die aus dem ehemaligen Verband der Maschinenarbeiter übergetretenen Mitglieder.

Nachstehend veröffentlichen wir das Ergebnis der am 30. Juni stattgefundenen Wahl der Delegierten zum Internationalen Kongress. Es haben Stimmen erhalten in der

- I. Wahlabteilung (Gau Danzig, Stettin und Breslau): 1. Louis Gith, Gauvorsteher, Danzig 917 Stimmen; 2. Rich. Falkenberg, Gauvorsteher, Stettin 612; 3. Karl Dietrich, Gauvorsteher, Breslau 1886. Zersplittert 6.

Stichwahl zwischen Louis Gith-Danzig und Karl Dietrich-Breslau.

- II. Wahlabteilung (Gau Berlin): 1. Theodor Glocke, Tischler, Berlin 4776 Stimmen; 2. Franz Kofmann, Pantinenn., Wittstock 445; 3. Franz Stusche, Gauvorsteher, Berlin 4225. Zersplittert 15. Gewählt Theodor Glocke-Berlin.

- III. Wahlabteilung (Gau Dresden und Chemnitz): 1. Georg Felbinger, Tischler, Auerbach 272 Stimmen; 2. Wilh. Gerike, Zahlstellenbeamter, Leipzig 868; 3. Otto Gerlitke, Gauvorsteher, Dresden 1607; 4. Aug. Thielemann, Gauvorst., Chemnitz 1692. Zersplittert 9.

Stichwahl zwischen Otto Gerlitke-Dresden und Aug. Thielemann-Chemnitz.

- IV. Wahlabteilung (Gau Erfurt, Magdeburg und Hamburg): 1. Rinaldo Eckardt, Tischler, Weimar 290 Stimmen; 2. Aug. Mannigel, Korbmacher, Bernburg 504; 3. Fern. Pappe, Gauvorsteher, Erfurt 1232; 4. Louis Schmidt, Maschinenarbeiter, Meltenbach 202; 5. Hans Eichsen, Tischler, Flensburg 300; 6. Heinr. Bitt, Zahlstellenbeamter, Hamburg 483; 7. Ad. Neumann, Gauvorsteher, Hamburg 1619. Zersplittert 11.

Stichwahl zwischen Fern. Pappe-Erfurt und Ad. Neumann-Hamburg.

- V. Wahlabteilung (Gau Hannover und Düsseldorf): 1. Karl Schreck, Tischler, Bielefeld 816 Stimmen; 2. Fr. Wedemeyer, Tischler, Göttingen 58; 3. Fr. Woltmann, Gauvorsteher, Hannover 1492; 4. Karl Haat, Zahlstellenbeamter, Köln 608; 5. Heinr. Meyer, Gauvorsteher, Düsseldorf 666; 6. Karl Meyer, Tischler, Dortmund 227. Zersplittert 12.

Stichwahl zwischen Karl Schreck-Bielefeld und Fr. Woltmann-Hannover.

- VI. Wahlabteilung (Gau Frankfurt und Nürnberg): 1. Heinr. Buchendahl, Gauvorst., Frankfurt 2554 Stimmen; 2. Joh. Kraus, Schreiner, Waldmünchen 92; 3. Friedr. Mayer, Schreiner, Fürth 998; 4. Michael Sorg, Schreiner, Nürnberg 1107. Zersplittert 22. Gewählt Heinrich Buchendahl-Frankfurt.

- VII. Wahlabteilung (Gau München und Stuttgart): 1. Anton Raith, Gauvorsteher, München 132 Stimmen; 2. Hans Dörfer, Schreiner, Stuttgart 810; 3. Georg Raub, Gauvorsteher, Stuttgart 1333; 4. Friedr. Signund, Schreiner, Karlsruhe 270. Zersplittert 2.

Stichwahl zwischen Anton Raith-München und Georg Raub-Stuttgart.

Die Stichwahl hat in allen Zahlstellen am Sonntag, 28. Juli, in der Zeit von 10 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags stattzufinden. Für die Wahlhandlung bei der Stichwahl gelten alle Vorschriften, welche in dem in Nr. 24 veröffentlichten Wahlreglement für die Hauptwahl aufgestellt sind.

Die Resultate der Stichwahlen müssen sofort nach der Wahl an den Verbandsvorstand eingefandt werden. Nach dem 1. August einlaufende Resultate können bei der Zusammenstellung nicht mehr berücksichtigt werden.

Nachstehende Mitgliedsbücher sind als verloren gemeldet und werden hiermit für ungültig erklärt: 89895 Herm. Willroth, Tischler, geb. 8. 6. 54 zu Rendsburg; 136617 Eduard Gyner, Tischler, geb. 12. 9. 78 zu Oberdorf; 197216 Johann Papst, Tischler, geb. 1. 12. 72 zu Dubentz; 252192 Wilhelm Welt, Tischler, geb. 21. 4. 65 zu Rabach; 270116 Willy Jensch, Tischler, geb. 26. 7. 87 zu Eilenburg; 289217 Friedr. Michel, Tischler, geb. 2. 5. 84 zu Obermergen; 305589 Ernst Mangel, Tischler, geb. 18. 10. 82 zu Gaußnitz; 306745 Fritz Heidstet, Hilfsarb., geb. 5. 11. 88 zu Gallendiet; 339964 August Neumeier, Maschinenarbeiter, geb. 9. 8. 78 zu Heidenheim. Stuttgart, Adlerstraße 43. Der Verbandsvorstand.

Korrespondenzen.

Berlin, (Korbmacher.) Am 24. Juni fand hier eine besonders gut besuchte Branchenversammlung der Bürsten- und Pinselmacher statt. Auf der Tagesordnung stand:

„Der jetzige Stand der Erforschung der Lungentuberkulose.“ Das Referat hierzu hatte Herr Professor Dr. Sommerfeld übernommen, welcher gegenwärtig eingehend den Staub aller in der Bürstenindustrie verwendeten Surrogate auf ihre Gefährlichkeit für die Lungen untersucht, und diese Untersuchung auch noch auf die Berufskollegen ausdehnen wird. Die Ausführungen des Vortragenden wurden von den Versammelten mit regem Interesse verfolgt. Nach kurzer Debatte und einem Hinweis des Kollegen Schmalbach auf den Wert der Organisation erfolgte Schluß der Versammlung.

(Berggoldder.) Alle nach Berlin reisenden Kollegen werden darauf aufmerksam gemacht, daß das Umschauen in den Fabriken und Werkstätten laut Versammlungsbeschluß streng untersagt ist. Jeder Zureisende hat sich sofort auf unserem Arbeitsnachweis, im Gewerkschaftshaus Berlin SO., Engel-Ufer 15, Seitenflügel, Saal 7 zu melden. Dies trifft auch auf die einheimischen Berliner Kollegen zu, denn diese können erst recht nicht einwenden, daß sie von diesen Beschlüssen keine Kenntnis hätten. Sie wissen, daß beschlossen worden ist, mit solchen Kollegen, die den Arbeitsnachweis umgehen, nicht zusammen zu arbeiten. Den auswärtigen Kollegen möchten wir raten, Berlin nicht zu überlaufen, da der Geschäftsgang im allgemeinen flau ist und in der Rahmenbranche besonders, so daß ein großer Teil der Kollegen arbeitslos ist. Desgleichen möchten wir die Kollegen der Leistenbranche warnen, sich um Stellung bei der Firma Baake in Brandenburg a. d. S. zu bewerben, da der Geschäftsgang dort schon seit Jahr und Tag besonders schlecht ist und Herr Baake sich nur künstlich eine Reservearmee züchten will, um die anderen Arbeiter damit in Schach zu halten und seinem Willkürregiment zu unterwerfen.

Bernburg, (Korbmacher.) In unserer letzten Mitgliederversammlung wurde zur Sprache gebracht, daß kürzlich im „Vorwärts“ Briefe für Geschöpfung mitgeteilt wurden, die angeblich in Bernburg gezahlt werden. Da die dort angegebenen Zahlen unzutreffend sind, wurde der Wunsch ausgesprochen, die hier festgesetzten Löhne durch die „Solgarbeiter-Zeitung“ zur Kenntnis der auswärtigen Kollegen zu bringen. Es wird hier gezahlt: für Ringelkörbe 1,25 Mark, Sechsunsdsechziger 0,80 Mk., runde ungefähr 30 x 90 1,20 Mk.

Burgdorf. Wenn man die Inserate in der „Solgarbeiter-Zeitung“ durchsieht, könnte man meinen, daß bei den Korbmachern besonders günstige Arbeitsbedingungen herrschen, aber gerade das Gegenteil ist der Fall, das kann man an allen Orten konstatieren. So auch hier in Burgdorf. Zwar lassen die Zustände auch hier bei den Tischlern noch vieles zu wünschen übrig, vor allem, was Lohn und Arbeitszeit anbetrifft, aber das wird weit in den Schatten gestellt, wenn man die Verhältnisse bei Korbmachermester Bauer dagegen hält. Es arbeiten bei Herrn Bauer durchschnittlich zwei Gesellen, welche er sehr oft durch die Zeitung sucht. (Auf die Anfrage der Expedition hat die Lokalverwaltung gegen die Aufnahme des betreffenden Inserats in der „Solgarbeiter-Zeitung“ keinen Einspruch erhoben!) Die Arbeitszeit beträgt 11 bis 12 Stunden und noch länger, weil die Akkordsätze so niedrig sind, daß bei einer zehntägigen Arbeitszeit nicht genug verdient wird. Am schlimmsten ist es aber mit den Schlafstellen. Es sind für die Kollegen zwei Arbeitsräume vorhanden, in dem einen arbeitet Meister Bauer und ein Geselle, daneben ist der Schlafraum für den Gesellen. Für den zweiten Gesellen ist Arbeits- und Schlafraum eines, in der einen Hälfte wird gearbeitet, in der anderen steht die Bettstelle. Die Betten sind sehr schmutzig und lassen in jeder Beziehung viel zu wünschen übrig. Dazu kommt als größtes Übel die Rattenplage. Wenn die Kollegen des Abends schlafen gehen, müssen sie sich einen Stock mit ins Bett nehmen, damit sie des Nachts die Ratten aus dem Bette treiben können, ja der eine Kollege hat sogar den anderen aus dem Bette geholt, um gemeinsam die Rattenjagd zu betreiben. Daß die Kollegen hier viel wechseln, ist ja leicht erklärlich. Aufgabe der Kollegen aber muß es sein, dafür zu sorgen, daß hier Ordnung geschafft wird.

Gardelegen. Durch die ungünstigen Lohnverhältnisse, welche in hiesiger Zahlstelle herrschen, und die Unzufriedenheit der hiesigen Arbeiter über die seit geraumer Zeit herrschende Durcheinander der Lohnverhältnisse wurde auch in unserer Zahlstelle schon viel überbracht. Es wurde von Seiten einiger Kollegen eine zehntägige Tätigkeit entfaltet, so daß die Mitgliederzahl erheblich stieg. Die größte Zahl der in diesem Jahre dem Verband zugeführten Kollegen sind Berlinmutterkornmacher. Dieselben konnten dank ihrer Organisation Forderungen an ihre Fabrikanten stellen. Diese Bewegung verlief ohne Streit und war von Erfolg gekrönt. Es wurden teilweise bis zu 15 Prozent Lohnerhöhung erreicht. Die Tischlerkollegen hiesiger Zahlstelle stellten die Forderung an die hiesigen Meister, den Stundenlohn von 23 bis 25 Pf. auf 30 Pf. zu erhöhen sowie die Arbeitszeit von 66 Stunden auf 60 Stunden pro Woche zu verkürzen. Diese Forderung wurde bewilligt. Eine Ausnahme machte der Tischlermeister Meyer, welcher seine Gesellen mit dem niedrigsten Stundenlohn abpfeifte. Wir bitten die zureisenden Kollegen, die Werkstelle des genannten Meisters zu meiden, alsdann wird auch die Zeit kommen, wo sich Herr Tischlermeister Meyer den gerechten Forderungen der Kollegen nicht mehr entgegenstellt.

Hamburg, (Korbmacher.) In der am 26. Juni d. J. abgehaltenen, leider nur mäßig besuchten Branchenversammlung beschäftigten sich die Kollegen mit der vom Vorstand genehmigten Drechslerkonferenz. Alle Diskussionsredner waren sich darin einig, daß der erste Schritt zur Besserung der traurigen Lage, in welcher sich die Holzdrechsler allerorts befinden, im Abhalten der Konferenz zu finden ist. Die Kollegen sind ebenfalls der Meinung, daß die Konferenz Ende Juli, spätestens Anfang August einberufen werden möchte, um schon die Beschlüsse der Konferenz betreffs Agitation usw. in der zum Herbst einsetzenden Geschäftskonjunktur zur Verwendung zu bringen. Es wurde beschlossen, der Konferenz folgende Anträge zu unterbreiten: 1. Wahl einer Zentralkommission. 2. Wahl einer Unterkommission an Orten, wo der Gauvorstand seinen Sitz hat; an Orten, wo nur 3 bis 7 Kollegen beschäftigt sind, ist ein Obmann zu wählen, wo mehr beschäftigt sind, sind Sektionen zu gründen. 3. Einführung von Minimallohnstarifen unter Zugrundelegung eines Minimallohnes. 4. Im Hinblick darauf, daß die Holzdrechsler zum sehr großen Teil mit Tischlern in Fabrikbetrieben zusammenarbeiten, wird der

Hauptvorstand verpflichtet, die Zahlstellenverwaltungen anzuhalten, bei einzureichenden Forderungen oder Tarifabschlüssen für die Tischler die Geltung derselben auch auf die Holzbrechler auszudehnen. Als Tagungsort wurde Leipzig als am geeignetsten vorgeschlagen.

(K n o p f d r e c h s l e r.) Die Bernmutterdrechler hielten am 29. Juni ihre Branchenversammlung. In derselben wurde ebenfalls Stellung zur Konferenz genommen. Die Kollegen sind der Überzeugung, daß endlich einmal etwas geschehen muß, um sie aus ihrer mißlichen Lage zu befreien, und erblicken den ersten Schritt in der Abhaltung der Konferenz. Sie sind der Meinung, daß in verschiedenen Punkten die Branchen getrennt verhandeln müssen. Als Tagungsort schlagen wir Schmöln (S.-A.) vor, schon aus dem Grunde, weil dort mehrere Knopfbrechen vereint sind und die Konferenz gleichzeitig ein gutes Agitationsmittel für die noch dem Verbanne fernstehenden Kollegen ist. Als Tagesordnung schlagen wir folgende Anträge vor: 1. Die allgemeine Lage in der Knopfindustrie und Berichtserstattung der Delegierten. 2. Einführung eines Minimallohnens unter Zugrundelegung eines Minimallohnens. 3. Organisation und Agitation. 4. Wahl einer Zentralkommission. Die Kollegen wünschen, daß die Konferenz so bald wie möglich abgehalten und von recht viel Delegierten besucht wird.

Viegnitz. Kann ein Arbeiter sich heute noch im Hirsch-Dunderschen Gewerksverein organisieren? Über dieses Thema referierte am 26. Juni in einer öffentlichen Holzarbeiterversammlung unser Gauvorsitzer Kollege Dietrich. Er appellierte zunächst an die zahlreich vertretenen Mitglieder der Hirsch-Dunderschen, in ihren Organen wahrheitsgetreue Berichte zu bringen, wozu hauptsächlich die Berichterstattung des Herrn Renner-Viegnitz, des Gauleiters der Hirsche, Veranlassung gab. Hierauf ging Redner auf die Stellung ein, welche die Hirsche bei der Berliner Ausperrung eingenommen, und zerpflückte das bekannte Flugblatt derselben. Daß Kollege Dietrich namentlich dem Gauleiter Renner eine derbe Mißbilligung zu teil werden ließ, wird keiner, der die Versammlung besucht hat, bedauern, und wird jeder verstehen, der die Art und Weise des Auftretens dieses Herrn schon kennen gelernt hat. Kollege Dietrich kam zu dem Schluß, daß kein denkender Mensch dem Hirsch-Dunderschen Gewerksverein heute mehr als Mitglied beitreten könne, und die Gründung der gelben Gewerkschaften eigentlich nicht notwendig gewesen sei, da ja die Hirsch-Dunderschen diese Arbeit viel besser besorgten. In der Diskussion nahm zunächst Herr Renner das Wort und erbrachte sofort den Beweis, daß ihn Kollege Dietrich richtig eingeschätzt hatte. Es war nicht leicht, dem Redner immer die nötige Ruhe zu verschaffen, da seine provokatorischen Ausfälle eine begreifliche Unruhe verursachten. Die „Solgarbeiter-Zeitung“ nannte er ein Schwindelblatt und die Ausführungen des Kollegen Dietrich sollten der Wahrheit nicht entsprechen. Daß ihm die Antwort nicht geschenkt wurde, braucht wohl nicht erst erwähnt zu werden. Obwohl noch ein anderer Vertreter der Hirsche in rein sachlicher Weise in die Debatte eingriff, konnte der unangenehme Eindruck, den die Ausführungen des Renner hinterlassen hatten, nicht verwischt werden. Jedem Kollegen hat diese Versammlung aufs deutlichste bewiesen, daß ein Zusammengehen mit den Hirschen unmöglich ist, zumal ja der Mitgliederchwund bei ihnen zur chronischen Krankheit geworden ist. Darum Kollegen von Viegnitz, nützt die günstige Gelegenheit und schart euch um den Deutschen Holzarbeiterverband, als der einzigen Vertretung, die die Interessen der Holzarbeiter rückhaltlos und in jeder Weise wahr und vertritt.

Magdeburg. Die Arbeitsvermittlung gehört zu denjenigen Fragen, welche im Jahre 1905 bei unserem Vertragschluß nicht zur Berücksichtigung kam und uns seit der Zeit sehr viel beschäftigt hat. Bis dahin lag dieselbe in unseren Händen, da der Unternehmensnachweis nur dem Namen nach bestand. Dies und das Erwachen der Magdeburger Kollegen mußte den Herren wohl ein Dorn im Auge sein, und sie jannern darüber nach, wie es möglich sei, die Macht des Holzarbeiterverbandes auf diesem Gebiet zu brechen. Und siehe da, der rettende Engel in Gestalt des städtischen Nachweises reichte den bedrängten Herren Arbeitgebern seine Hand. Der damalige Dezernent des Arbeitsnachweises, jetzige Bürgermeister von Nitzdorf, hatte es bald eingesehen, daß zur Arbeitsvermittlung nicht nur Arbeitgeber, sondern das wichtigste Moment, der Verkäufer der Ware Arbeitskraft gehört. Die hiesigen Kollegen hatten sich aber an ihren Nachweis derart gewöhnt, daß sie es ablehnten, den städtischen Nachweis, welcher bis heute noch unter polizeilicher Aufsicht steht, zu benutzen. Nun kam im vergangenen Sommer das Ausperrungsfever über die deutschen Arbeitgeber von der Gabelhand, und auch unsere Herren wählten sich auf dem Pferde. Diese Gelegenheit ergriff der damalige Herr Stadtrat Kaiser und setzte sich mit der hiesigen Organisation zwecks Angliederung an den städtischen Nachweis in Verbindung. Die Verhandlungen hatten folgendes Resultat: Die Vermittlung der Holzarbeiter würde in getrennten Stunden vorgenommen. Die Vermittlung sollte nur zu vertraglichen Bedingungen in betreff Arbeitszeit und Lohn geschehen. Auch eine Extrakommission zur Überwachung dieser Vermittlung wurde uns zugebilligt. Um uns respektive der gesamten Arbeiterschaft die Sache recht schmachtlich zu machen, wurde sogar ein organisierter Buchdrucker zur Vermittlung angestellt. Wir alle glaubten, daß die Geschichte nur klappen würde, und wollen sehr gern anerkennen, daß der Herr Stadtrat Kaiser mit viel Geschick und Umsicht befreit war, die Bedenken der Arbeiterschaft zu zerstreuen. Daß die realen Tatsachen eben mächtiger sind als alle schönen Wünsche und Gedanken, und daß selbst ein ehemaliger organisierter Buchdrucker nicht aus seiner Haut heraus kann in solcher Stellung, sahen wir bald an der Hand der Tatsachen ein. Es stellte sich bald heraus, daß der jetzige Leiter dieser Vermittlungsstelle auch das Bestreben hatte, am Jahreschluß möglichst große Zahlen aufmarschieren zu lassen. Arbeit wird unter allen Umständen vermittelt, mag es sein an wen und unter welchen Bedingungen es sei. Nachdem nun alle unsere Beschwerden und Reklamationen nutzlos verhallen und auch die Herren Arbeitgeber sonderbarer Weise sich unseren Beschwerden nicht anschließen, sind die maßgebenden Instanzen zu dem Entschluß gekommen, das Verhältnis zu dieser Vermittlungsstelle wieder aufzulösen. Der Herr Stadtrat unserer Arbeitgeber läßt es hier einfach nicht zu, sich auf den auch für sie ganz vernünftigen

Standpunkt zu stellen — wer den Vertrag nicht anerkennt, erhält auch keine Leute. — Unsere Kollegen können also am Montag den 8. Juli das Verhältnis wieder, und ersuchen wir die reisenden Kollegen dringend, Magdeburg, mindestens aber den städtischen Nachweis zu meiden. Nur so wird es möglich sein, unsere Herren Arbeitgeber zu veranlassen, unserem Vorschlag, die Vermittlung gemeinschaftlich zu erledigen, näher zu treten. Der städtische Nachweis in Magdeburg ist also gesperrt.

München. (K o r b m a c h e r.) Die nach München reisenden Kollegen werden erlucht, bevor sie Arbeit annehmen, erst bei der Zahlstellenverwaltung sich zu erkundigen, damit sie vor Zurechtweisungen bewahrt bleiben. Die arbeitssuchenden und zureisenden Kollegen haben sich an den Arbeitsnachweis, Liebherrstraße 6, an Kollege Gramke zu wenden.

Deynhausen. Es wird endlich Zeit, daß die hiesigen Kollegen nach werden. Wir haben in letzter Zeit hier einige Bewegungen durchgeführt, erinnert sei nur an den Schmidtschen Abwehrstreik. Der Erfolg war nur mit Hilfe der Organisation und durch die Einigkeit der betreffenden Kollegen möglich, nur so konnte die zehnstündige Arbeitszeit mit entsprechender Lohnerhöhung durchgeführt werden. Gätten die Unternehmer keine geschlossene Arbeiterschaft vor sich gesehen, wäre sicher kein Erfolg erzielt worden. Der größte Fabrikant hier (Droste) hat sich ausgelassen, er führe die 9 1/2 stündige Arbeitszeit ein, wenn die Tischler pünktlich zur Arbeit kämen. Von den 350 Kollegen am Platze sind wohl 110 im Verband, und von diesen kommen auch nur etwa 30 Mann regelmäßig in die Mitgliederversammlung. Das muß anders werden. Zur nächsten Mitgliederversammlung am Sonnabend den 18. Juli müssen sämtliche Kollegen erscheinen. Hier ist der Platz für die Aussprache, das Misstrauen am Bierisch ist wertlos. Die Gleichgültigkeit muß abgestreift werden. Die Lebensmittel und auch Futter und Hausmiete und für viele Kollegen die Kapitalzinsen werden immer teurer, es ist an der Zeit, endlich auch unsere Lage zu verbessern. Vergesst nicht, Kollegen, daß eure Frau auch noch mithilft und arbeiten muß, damit der Unternehmer billige Arbeitskräfte hat. Helft mit am Ausbau unseres so gut bewährten Deutschen Holzarbeiterverbandes und ermuntert die fernstehenden Kollegen, einmal in die Versammlung zu kommen, dann läßt sich auch in Deynhausen die Lage der Holzarbeiter verbessern. Betreffs der Verteuerung der Kapitalzinsen sei bemerkt, daß vielleicht ein Drittel der hiesigen Kollegen ein kleines Eigentum mit etwas Land besitzt. Frau und Kinder müssen die Landarbeit machen. Gerade diese Kollegen sind sehr schwer für die Organisation zu gewinnen. Sie werden aber recht empfindlich dadurch getroffen, daß die Sparkasse den Zins für die erste Hypothek von 4 auf 4 1/2 Prozent erhöht hat.

Stettin. (D r e c h s l e r.) Die Sektionsversammlung vom 27. Juni d. J. beschäftigte sich mit dem Aufrufe des Vorstandes betreffs Drechlerkonferenz. Die Anwesenden waren sich darüber einig, daß man dem Vorstand die Bestimmungen über Ort und Zeitpunkt der Abhaltung der Konferenz überlassen müsse. Jedoch zur Tagesordnung wurde Stellung genommen, weil nach unserer Meinung bei den bisher vorgeschlagenen Tagesordnungen ein wesentlicher Punkt vergessen oder nicht genügend beachtet worden ist, nämlich als besonderen Verhandlungsgegenstand „Anträge“ auf die Tagesordnung zu setzen. Die Versammlung beschloß sodann, folgende Tagesordnung vorzuschlagen: 1. Die wirtschaftliche Lage der Drechler Deutschlands und anschließend die Berichte der Delegierten. 2. Wie gestalten wir unsere Lohn- und Arbeitsverhältnisse einheitlicher. 3. Organisation und Agitation. 4. Anträge. Von einer Veröffentlichung der von uns zum letzten Punkt gestellten Anträge wurde abgesehen, weil der Vorstand den interessierten Sektionen die gestellten Anträge doch noch bekannt gibt.

Wilsdruff. Am 29. Juni hielt der Arbeitersekretär Mente aus Dresden einen äußerst interessanten Vortrag über „Magazin Sorft und seine Werte“. Leider war die Versammlung nicht so gut besucht, wie man hätte erwarten dürfen. Vom Vortragenden wurde denn auch die Unzufriedenheit der Wilsdruffer Drechler ersichtlich. Gerade die jetzige Zeit sollte die Kollegen zu regem Besprechungsbesuch anspornen, aber leider halten sich nur zu viele fern und tragen so dazu bei, daß wir an eine durchgreifende Besserung unserer Lage vorerst nicht denken können. — Der wöchentliche Beitrag wurde vom 15. Juli ab auf 60 Pf. festgesetzt.

Unsere Lohnbewegung.

Warnung vor Bezug!

(Alle Mitteilungen über Differenzen, welche zur Sperrung eines Ortes oder einzelner Betriebe für Verbandsmitglieder Anlaß geben, sind an den Verbandsvorstand zu adressieren. Sie müssen hinreichend begründet und von der Zahlstellenverwaltung durch Unterschrift und Stempel beglaubigt sein.)

Zugug ist fernzuhalten von:

- Tischlern, Maschinen- und Hilfsarbeitern nach D ö m i t z,** Dresden (Seidel & Naumann), Holzgerlingen, Dreißwald, Konstant, Landshüt, Liegnitz (Gefrit), Neß (Kochringer Baugesellschaft), Neudamm, Mülln i. S., Mühlendorf a. Inn (Kempf & Geiger), Posen (Sargtischler Baum), Saalfeld (Maschinenfabrik M. Schmidt und M. Schäde), Stolp (Decker und Köner), Werviers (Belgien);
- Tischlern und Stellmachern nach Wismar** (Waggonfabrik);
- Modell- und Fabriktschilern nach Weingarten** (Schab);
- Modellschilern und Drechslern nach Zürich;**
- Tischlern und Ristenmachern nach Rothensfelde** (Zahlstamp);
- Drechslern nach Burg bei Magdeburg** (Kirchner), Frankfurt a. Oder (Collath), Lübeck;
- Solgarbeitern nach den Uhrenfabriken im Schwarzwald;**
- Bergoldern nach Rölln-Ghrenfeld** (Schulz & Co.), Ungarn;
- Hirschenmachern nach Rölln** (Stohmann);
- Hirschenmachern nach Budapest;**
- Korbmachern nach Stettin, U l d a m m.**

Zu Brandenburg ist die Lohnbewegung der Tischler erfolgreich beendet. Wie schon mitgeteilt, hatten die hiesigen Tischlermeister den mit der Organisation abgeschlossenen und bis 1. Juli d. J. laufenden Vertrag gekündigt in der Meinung, es wäre ihnen möglich, einen für die Meister günstigen Vertrag abzuschließen, da nach ihrer Ansicht der Holzarbeiterverband durch die große Ausperrungsaktion vollständig aktionsunfähig geworden ist. Die zwecks Abschluß eines neuen Vertrags geführten Verhandlungen waren auch anfänglich auf einen Ton gestimmt, daß eine Regelung des Arbeitsvertrags fast abgeschlossen schien; erst kurz vor Ablauf des Vertrags, nachdem den Unternehmern von seiten des Holzarbeiterverbandes nachdrücklich klar gemacht wurde, daß die Kollegen auch gewillt sind, den Kampf aufzunehmen, war es möglich, einen annehmbaren Vertrag abzuschließen, welcher inzwischen die Zustimmung der Kontrahenten gefunden hat. Der Vertrag bringt eine Verkürzung der Arbeitszeit auf 9 Stunden pro Tag und eine allgemeine Lohnerhöhung von 2 Pf. pro Stunde vom 1. Juli 1907; eine weitere Lohnerhöhung von 2 Pf. erfolgt am 1. Juli 1908 und 1 Pf. am 1. Juli 1909. Der Vertrag läuft bis zum 12. Februar 1910. Sache der hiesigen Kollegen muß es sein, das Errungene hochzuhalten. Die auswärtigen Kollegen, welche in Brandenburg in Arbeit treten, machen wir wiederholt darauf aufmerksam, sich über bestehende Lohn- und Arbeitsbedingungen im Bureau der Zahlstelle zu erkundigen.

Zu Nürnberg der Streit in der Spulensabrik bei Borger nach dreizehntägiger Dauer zu unseren Gunsten erledigt worden. Erzielt wurde eine Lohnerhöhung von 10 bis 15 Prozent sofort und laut Vertrag für 1908 nochmals 5 Prozent Zulage.

Zu Regensburg ist der Streit der Schreiner beendet. In der Hoffnung, daß es hier ohne Kampf abgehen würde, wurden die Forderungen zuerst nur den beiden größten Fabriken unterbreitet. Bei der Firma Wildt kam es auch zu einem Tarifabschluß, bei welchem Mindestlöhne von 28, 32 und 36 Pf. bewilligt wurden. Die Firma Kaiser jedoch wollte sich auf nichts einlassen, so daß sich die Arbeitsniederlegung notwendig machte. Nun wurden die Forderungen auch den Kleinmeistern vorgelegt, aber auch diese wollten von Mindestlöhnen nichts wissen; ihr einziges Zugeständnis war eine Lohnerhöhung von 2 Pf., mit welcher unsere Kollegen aber nicht zufrieden waren. Es war also auch hier ein Streik notwendig, der 10 Tage dauerte. Durch die Vermittlung des Gewerbevereins Schubert kam es dann zu Verhandlungen, im Verlauf welcher 18 Unternehmer den Tarif anerkannten, allerdings mit einer kleinen Reduktion. Die bewilligten Minimallohne betragen in den drei ersten Gesellenjahren 26, 30 und 35 Pf. Drei Unternehmer kamen noch im Laufe der letzten zwei Wochen dazu, der übrige Teil beharrt auf seinem ablehnenden Standpunkt, wobei wir insbesondere die Firmen Kaiser, Pflüger, Ziegler, Mater, Josef Bachmeier und Leonhard Kress hervorheben; über diese Firmen wurde die Sperre verhängt. Nun liegt es an den Kollegen, die erkaufte Löhne hochzuhalten und treu zur Organisation zu stehen, dann wird es leicht möglich sein, den Meistern nach Ablauf unseres Tarifs mehr Zugeständnisse abzurufen. Darum, Kollegen von Regensburg und Umgebung, haltet fest und treu zum Verband, dann wird es uns ein Leichtes sein, das Errungene hochzuhalten.

Zu Schwarzwald ist die Ausperrung der Uhrenarbeiter immer noch nicht beendet. Während die Fabrikanten in Frutzwangen gar nicht kündigten, haben die Unternehmer einiger anderer Orte sich mit ihren Arbeitern geeinigt. In Schwenningen, Schramberg usw. hat es aber den Anschein, als wenn die Bewegung eine Erweiterung erfahren dürfte. Verschiedene Fabriken machen die allfällige Inventur und bedienen sich dazu der günstigen Gelegenheit, welche die Ausperrung bietet. Doch macht sich auch schon die Teilausperrung recht unliebsam bemerkbar. Den noch in Arbeit Stehenden wird das Weiterarbeiten recht empfindlich schwer, weil es am Material fehlt. Durch die Teilarbeit in der Uhrenindustrie ist eben ein Arbeiter auf den anderen angewiesen, und dort, wo einer fehlt, entfällt im Arbeitsprozeß eine Lücke. Dieses trifft wie im Kleinen auch im Großen zu. Durch die Ausperrung der Schreiner ist die Nachfrage nach Uhrenkästen nachgerade eine brennende geworden, so daß in Schramberg schon 100 Stück Kästen von auswärts eintrafen. Verschiedene Fabriken haben zudem die 25 Prozent der Auszusperrenden allein aus den Reihen der Metallarbeiter genommen, dagegen von den Holzarbeitern keine ausgesperrt. Im Gegensatz hierzu hat die Aktiengesellschaft in Willingen (Weiche) ihre gesamten Schreiner und Holzarbeiter entlassen und die Metallarbeiter weiter beschäftigt. Vermutlich wird die Bedürfnisfrage hier anders liegen. — Raum war die Ausperrung angebroht, stellte der Schultheiß von Schwenningen auf dem Rathaus den Antrag, die Polizeimannschaft zu verstärken. Der Antrag wurde aber einstimmig abgelehnt. Wegen einer vergangenen Woche stattgefundenen Ansammlung ist der Wunsch des Schwenninger Vorstehers nun doch erfüllt worden. Die Landräger Klagen, sie hätten nichts zu tun, und der Herr Schultheiß macht bekannt, daß abgesehen von dem bekannten Aufmarsch „die hiesigen ausgesperrten und streikenden Arbeiter bisher während des Ausstandes eine lobenswerte Haltung beobachtet haben“. Sofort kommen aber die Fabrikanten und erklären, daß dies nicht wahr sei, dieses Prädikat hätten sich nur die Arbeitswilligen verdient. — Die Geschäftsleute der Schwarzwälder Uhrenindustrieorte sind durch die Ausperrungen erheblich in Mitleidenschaft gezogen, da der Konsum der Ausgesperrten erklärlicherweise erheblich nachgelassen hat. Darum wird von jener Seite die Beilegung der Differenzen lebhaft gewünscht. So ist es gekommen, daß in Schramberg seitens des dortigen Stadt-Schultheißen Versuche unternommen wurden, um das gewünschte Ziel zu erreichen. Die Versuche schienen anfangs Erfolg zu versprechen, wenigstens soweit die Fabrikanten außerhalb Schwenningen in Betracht kamen. Aber an der Haltung der Schwenninger Fabrikanten drohen diese Verhandlungen zu scheitern. Im Gegensatz zu den anderen Orten sind nämlich hier die Aufträge nicht gar zu reichlich. Auch der zuständige württembergische Gewerbeinspektor versuchte die Differenzen zu beilegen, doch mit noch geringeren Erfolg als der Schultheiß von Schramberg. Die Unternehmer werfen nun Laufende Flugblätter und Broschüren hinaus, auch durch Inserate und Zeitungsartikel suchen sie zu verhindern, daß ihre „gerechte“ Sache in ein schlechtes Licht

kommt. In Schramberg hat man den Arbeitern durch Steuermächter und Polizei die Steuer vom Lohne abgezogen. — Auch in Benzkirch wurden die Arbeiter der Uhrenfabrik von der Ausperrung erweilt, trotzdem gewiß dort in dem weitestgelegenen Winkel kein Arbeiter an Differenzen mit den Unternehmern gedacht hatte. Hoffentlich hat die Ausperrung die Wirkung, die Arbeiter gründlich aufzurütteln. Das wäre in Benzkirch besonders nötig, denn der erzielte Arbeitsverdienst war hier wirklich miserabel. So wurden uns Fälle bekannt, in denen Arbeiter für die Arbeitsleistung von 17 bis 18 Arbeitsstunden den Betrag von 27 Mk. verdienten. — Zurzeit dürften insgesamt etwa 1400 Arbeiter ausgesperrt sein. — Die Arbeitgeber bauen zum Teil neue Fabriken, zum Teil vergrößern sie die alten, die Arbeiter aber, selbst verheiratete, reifen massenhaft ab. Wenn nun aber Durchschnittslöhne, wie in Mühlheim, Benzkirch, St. Georgen, von 16 und 17 Mk. wöchentlich bezahlt werden, so dürften sich die Unternehmer trotz allen Anstrengungen über Zugang von Arbeitskräften nicht zu sehr zu freuen brauchen. Unter solchen Verhältnissen werden die Holzarbeiter sämtliche Schwarzwaldorte streng melden.

In Stettin und Altdamm ist die Lohnbewegung der Korbmacher der Grünbranche beendet. Vor Ablauf des bis zum 1. Juli d. J. geltenden Vertrages reichten die Kollegen in Stettin wie in Altdamm Forderungen auf Erhöhung des Stundenlohnes sowie der Affordofätze ein, für Altdamm speziell wurde auch eine Verkürzung der Arbeitszeit gefordert. In der ersten gemeinschaftlichen Sitzung zwischen einer Kommission der Arbeitgeber und Arbeitnehmer wurden die meisten Forderungen der Forderungen bewilligt, auch für Altdamm die Arbeitszeit. Da aber eine hierauf stattgefundene Versammlung glaubte, mit diesen Zugeständnissen sich nicht zufrieden geben zu können, wurde die Kommission beauftragt, eine nochmalige Verhandlung anzubahnen und strikte auf den eingereichten Forderungen zu bestehen, weil man ohnehin nur das Mindeste gefordert hat, was nach den zurzeit bestehenden Feuerungsverhältnissen geboten erschien und was die Arbeitgeber sehr wohl imstande wären, zu bewilligen. In der am 29. Juni stattgefundenen Verhandlung kamen die Arbeitgeber noch etwas entgegen mit der Erhöhung der Affordofätze, womit eine Einigung erzielt war. Nur in bezug auf die Geltungsdauer des Vertrages konnte keine Einigung erzielt werden, weil die Kollegen den Ablauf auf den 1. Juli 1908, die Arbeitgeber aber auf den September 1908 festgesetzt hätten wollten. Darauf wurde am 1. Juli die Arbeit nicht wieder aufgenommen, speziell in den Werkstätten wo die Arbeitgeber der Zustimmung angehörten. In einigen Werkstätten in Altdamm waren die Verhandlungen noch nicht zum Abschluß gekommen und arbeiteten deshalb dort die Kollegen vorläufig weiter. Nachdem die Verwaltung sich nun nochmals mit der Sache befaßt, wurde in einer Besprechung mit den Streikenden beschlossen, da ja die Arbeitgeber in der ersten Verhandlung auf dem 1. Oktober bestanden hatten und nun auch in dieser Beziehung entgegenkommen gezeigt hatten, den 1. September als Endtermin anzunehmen. Nach einer respektive zweitägigen Streik wurde die Arbeit, soweit es möglich war, wieder aufgenommen. Der jetzt abgeschlossene Vertrag gilt vom 1. Juli 1907 bis zum 1. September 1908. Alle in Betracht kommenden Arbeitgeber haben den Vertrag unterzeichnet bis auf den Korbmachermeister Brach in Altdamm. Erreicht wurde eine Erhöhung des Stundenlohnes um 5 bis 8 Pf., eine Erhöhung der Affordofätze um 5 bis 10 Prozent und in Altdamm eine Verkürzung der Arbeitszeit von 65 auf 60 Stunden pro Woche.

In Sulzbach und Altenwald im Saarrevier stehen die Schreiner und Maschinenarbeiter seit 24. Juni im Streik. Den Meistern will es gar nicht in den Kopf, daß die Schreiner im Saarrevier überhaupt Forderungen stellen, denn bisher war ihr Grundsatz viel versprechen und wenig halten. Aber damit mußte einmal ein Ende gemacht werden. Da es den Meistern trotz aller Anstrengungen nicht gelang, Arbeitswillige heranzuziehen, so machen jetzt königliche saarabische Bergleute den Hauszeiger. Auf die königliche Bergbehörde wirkt es ein eigenartiges Licht, daß ihre Arbeiter so schlecht bezahlt sind, daß sie sich als Streikbrecher nach Friaubend begeben müssen.

Aus der Holzindustrie.

Internationaler Holzarbeiterkongress.

In der letzten Nummer der „Internationalen Union“ teilt deren Sekretär, Kollege Leipart, mit, daß der Internationale Kongress der Holzarbeiter am 16. August, morgens 9 Uhr, im Gewerkschaftshaus in Stuttgart, Spölingerstr. 17, eröffnet wird.

Die vorläufige Tagesordnung des Kongresses lautet:

1. Konstituierung des Kongresses.
2. Bericht des Sekretärs der Internationalen Union der Holzarbeiter.
3. Die zukünftige Gestaltung der Internationalen Union; Beratung des Statuts; Neuwahl des Sekretärs.
4. Die Gegenseitigkeitsverträge betreffend den Übertritt und die Unterstützung der Mitglieder im Ausland.
5. Die internationale Konkurrenz.
6. Sonstige Anträge.

Die definitive Aufstellung der Tagesordnung ist dem Kongress selbst vorbehalten.

Der Conseil fédéral des französischen Möbelarbeiterverbandes hat den Antrag gestellt, die „Internationale Konkurrenz“ auf die Tagesordnung des Holzarbeiterkongresses in Stuttgart zu setzen. Zur Begründung dieses Antrags hat er ausgeführt, daß seit einigen Jahren die ausländische Konkurrenz für die französische Möbelindustrie eine wahre Gefahr werde. Namentlich die Einfuhr aus Italien und Belgien mache von Jahr zu Jahr in beunruhigender Weise. Wenn dieser Einfuhr nicht ernsthaft Halt geboten werde, so müsse die ehemals so blühende Möbelindustrie Frankreichs, namentlich von Paris, zugrunde gehen. Der Conseil fédéral hält es für seine Pflicht, dieser unlegalen Konkurrenz entgegenzuarbeiten, und ist der Mei-

nung, daß der Internationale Kongress die geeignetste Gelegenheit ist, Mittel und Wege hierzu zu suchen.

Weiter stellt der Conseil fédéral des französischen Möbelarbeiterverbandes zu Punkt 4 der Tagesordnung „Gegenseitigkeitsverträge“ den Antrag: Die international verbündeten Gewerkschaften sind verpflichtet, die nach dem Ausland reisenden Mitglieder bei der betreffenden Gewerkschaft des Auslandes anzumelden.

Der Vorstand des Deutschen Holzarbeiterverbandes beantragt zu Punkt 3 der Tagesordnung des Internationalen Kongresses, im Statut der Internationalen Union zwischen den jetzigen §§ 2 und 3 folgenden neuen Paragraphen einzufügen:

§ 3. Die Mitglieder aller Landesorganisationen, welche der Internationalen Union angeschlossen sind, werden gegenseitig, sobald sie im Ausland in Arbeit treten, ohne Eintrittsgebühr in die Organisation des Landes aufgenommen, sofern der Übertritt innerhalb sechs Wochen erfolgt und das Mitglied seine Pflichten gegen die bisherige Organisation erfüllt hat. Solchen übergetretenen Mitgliedern werden die Beiträge, welche sie an eine andere der Internationalen Union angeschlossene Organisation geleistet haben, in der Weise angerechnet, daß etwaige niedrigere Beiträge auf die Höhe des Beitrags der betreffenden Landesorganisation umgerechnet, gleich hohe oder höhere Beiträge dagegen in voller Zahl übertragen werden. Im Rahmen dieser Vorschrift stehen den übergetretenen Mitgliedern auf die Unterstützungen der Landesorganisation dieselben Rechte zu wie den eigenen Mitgliedern bei gleicher Mitgliedschaftsdauer. Ausnahmefälle sind durch Gegenseitigkeitsverträge der betreffenden Landesorganisationen besonders zu regeln. Vor dem Übertritt hat ein auf der Reise im Ausland befindliches Mitglied nur Anspruch auf die Reiseunterstützung, welche die betreffende Landesorganisation ihren eigenen Mitgliedern gewährt, und auch nur unter den für letztere geltenden Bedingungen.

Dieser Antrag geht in seiner Wirkung darauf hinaus, den Abschluß von Gegenseitigkeitsverträgen über die Aufnahme und Unterstützung ausländischer Mitglieder zwischen den Landesorganisationen, welche der Internationalen Union angehören, für die Zukunft überflüssig zu machen, das heißt die Gegenseitigkeitsverträge durch die Zugehörigkeit zur Internationalen Union einfach zu ersetzen. Durch eine solche Änderung ihres Statuts würde natürlich die Internationale Union ganz bedeutend an innerem Werte gewinnen, die angeschlossenen Landesorganisationen aber hätten den Vorteil davon, daß ihre ins Ausland reisenden Mitglieder überall ohne jedwede sonstige Abmachung gut aufgenommen und nach dem Maße ihrer in der Heimat erfüllten Beitragspflichten zu den Rechten der eigenen Mitglieder der ausländischen Organisation zugelassen würden. Auf die vorhandenen Unterschiede in der Höhe des Beitrags und der dementsprechenden Leistungen der Verbände in den einzelnen Ländern nimmt der Antrag insofern Rücksicht, daß niedrige Wochenbeiträge nicht ihrer Zahl, sondern nur ihrem Werte nach an- respektive umgerechnet werden sollen, wodurch einer mißbräuchlichen Ausnutzung der Gegenseitigkeit vorgebeugt ist. Ferner soll der Übertritt erst dann zugelassen werden, wenn das Mitglied in Arbeit getreten ist, also nicht solange es sich noch auf der Reise befindet. Auf der Reise sollen die ausländischen Mitglieder die im Lande übliche Reiseunterstützung erhalten, unbekümmert darum, ob die ausländische Organisation, welcher sie bis dahin angehörten, selbst eine höhere oder niedrigere Unterstützung gewährt. Das wäre ohne Zweifel eine große Vereinfachung, und es dürfte sich gewiß empfehlen, den Vorschlag des Deutschen Holzarbeiterverbandes in allen Landesorganisationen eingehend zu erwägen.

Die Unternehmer der Musikinstrumentenindustrie gaben sich am 21. und 22. Juni ein Stelldichein in Leipzig, wo die Generalversammlungen der verschiedenen Vereine stattfanden, in welche sie sich gliedern. Die Harmoniumfabrikanten beschloßen, eine Preiserhöhung ihrer Fabrikate um 5 Prozent eintreten zu lassen, weil sie mit den bisherigen Profitten nicht mehr auskommen können. Am jedoch der „Begehrlichkeit“ der Arbeiter entgegenzuwirken und diese zu hindern, auf eine Erhöhung ihres Einkommens bedacht zu sein, wurde einstimmig beschlossen:

„Wenn bei einem Vereinsmitglied ein Streik ausbricht, so muß den übrigen Mitgliedern der (oder die) Namen des (oder der) Streikenden durch den Vorstand bekanntgegeben werden. Solange der Streik andauert, soll keiner der Streikenden bei einem Vereinsmitglied Anstellung finden.“

Die Harmoniumfabrikanten rüsten sich also zum Kampfe gegen ihre Arbeiter; hoffentlich erkennen auch diese, daß sie sich organisieren müssen, wenn sie sich nicht mit gebundenen Händen den Unternehmern ausliefern wollen.

Auch auf der Generalversammlung des Vereins deutscher Pianofortefabrikanten wurde selbstverständlich die Arbeiterfrage besprochen, doch gehen die für die Öffentlichkeit bestimmten Berichte hierüber sehr schnell hinweg. Die Zeitschrift für Instrumentenbau“ berichtet: „Eine ausführliche Behandlung erfuhr zunächst der Streik in Stuttgart im vergangenen Jahre und die Arbeiterfrage im besonderen, wobei den Mitgliedern der Anschließung an irgend eine Vereinigung so dringend wie nur möglich ans Herz gelegt und gewissermaßen zu einer Pflicht der Selbsterhaltung gemacht wurde.“ Auch die Klavierfabrikanten beschloßen, ab 1. Oktober die Bruttopreise um 5 Prozent zu erhöhen.

Erwähnenswert aus der Versammlung ist noch die Mitteilung, welche der Kommerzienrat Schönbauer über die geplante Gründung einer Klavierbauerschule in Stuttgart machte. Demnach ist diese Schule in Verbindung mit einer Fachschule für die Holzindustrie gedacht. Die württembergische Regierung stünde dem Plan

wohlwollend gegenüber, und wurden einige Herren beauftragt, in Verbindung mit dieser weitere vorbereitende Schritte zu unternehmen.

Aus der Münchener Holzindustrie. Die führenden Unternehmungen haben der Handelskammer Berichte über die Geschäftslage und wichtige Vorkommnisse in ihren Betrieben zur Verfügung gestellt, die in dem soeben erschienenen Bericht der genannten Korporation zur Veröffentlichung gelangen. Die Königlich Bayerische Hofmöbelfabrik Otto Frischke berichtet: Im allgemeinen war im Geschäftsgang eine kleine Besserung gegen das Vorjahr zu bemerken, nicht so aber im Verdienst, da durch den in meiner Branche im Frühjahr infolge der Lohnbewegung zustande gekommenen Tarif nicht nur die Höhe wesentlich erhöht wurden, sondern auch in den Leistungen der Gehilfen infolge der vereinbarten Lohngarantie (Minimallohn) ein auffallender Rückgang konstatiert werden mußte. Lohnstarif und Minimallohn mögen bei Gewerkschaften wie Buchdrucker, Maurer usw. am Platze sein, wo auch eine Minimalleistung fixiert werden kann, nicht aber in Branchen wie Kunstschreinererei usw. Die Möbelfabrik Karl Schwinge berichtet: Der Geschäftsgang war im allgemeinen zufriedenstellend, der Umsatz war im Jahre 1906 lebhafter als in den früheren Jahren, jedoch hat der Verdienst infolge der im letzten Jahre in die Höhe geschnehten Löhne und Preise der Rohmaterialien mit dem erhöhten Umsatz nicht gleichen Schritt gehalten. Die günstigen Erfolge des Münchener Kunstgewerbes auf den verschiedenen Ausstellungen zeitigten auch eine erhöhte Nachfrage von auswärts nach Münchener Produkten des Schreinergerwerbes, und es ist uns erfreulicherweise gelungen, wenn zunächst auch nur in bescheidenem Maße, selbst mit norddeutschen Bestellern in Beziehungen zu treten. Die Münchener Schreinerergesellschaft sagt in ihrem Bericht: Der Geschäftsgang war im allgemeinen fast ebenso flau wie im Vorjahr; die Konkurrenz war eher im Zunehmen begriffen, der Umsatz war dem des Vorjahres ziemlich gleich. Die hohen Arbeitslöhne, höher als in der Provinz, und die Steigerung der Preise der Rohmaterialien beeinflussten den Absatz ungünstig, und auch die Preise unserer Erzeugnisse waren gedrückt. Durch den neuen Lohnstarif wurde eine erhebliche Verteuerung der Lebensmittel bewirkt, welche zum großen Teil an der Steigerung der Arbeitslöhne schuld war. Die Geschäftsergebnisse waren ungünstig und es sind auch keine Anzeichen für eine Besserung dieser Verhältnisse im Jahre 1907 vorhanden. Zum Schluß wünscht die Schreinerergesellschaft neben Einführung des Befähigungsnachweises und der bekannten Mittelstandsreformen Einhalt in der Ausferlegung sozialpolitischer Kassen. Die Münchener Schreinerproduktionsgesellschaft II berichtet: Im Geschäftsgang der Möbelbranche ist im Berichtsjahre eine Besserung gegen das Vorjahr nicht eingetreten. Wenn sich der Verkauf auch ein wenig besserte, so muß sich erst zeigen, ob diese Besserung anhält. Infolge der Lohnbewegung im Frühjahr 1906, welche eine Lohn-erhöhung von 15 bis 18 Prozent, sowie eine Verkürzung der Arbeitszeit um 7 Prozent im Gefolge hatte, haben sich die Produktionskosten bedeutend erhöht. Die Verkaufspreise sind jedoch nicht entsprechend gestiegen. Die Firma Schmidt & Burdhardt, Kolläden und Jaloufien berichtet: Der Geschäftsgang und das Geschäftsergebnis waren im Berichtsjahr 1906 befriedigend, und obwohl die Konkurrenz zunahm, so konnten wir doch unseren Umsatz steigern. Infolge höherer Preise der Rohmaterialien und höherer Löhne erzielten auch unsere Erzeugnisse höhere Preise als im letzten Jahr. Die Kolläden- und Jaloufienfabrik J. Klett & Co. schreibt: Die im Jahre 1906 mit den Arbeiterorganisationen abgeschlossenen Tarifverträge haben unsere Branche nicht günstig beeinflusst, da sie verkürzte Arbeitszeit und bedeutende Lohnerhöhungen zur Folge hatten. Die Preise für Holz und Hilfsstoffe sind auch im Jahre 1906 wieder ganz wesentlich gestiegen, infolgedessen mußten die Verkaufspreise für das fertige Fabrikat entsprechend erhöht werden. Der Geschäftsgang war etwas besser als im Vorjahr. — Die königliche bayerische Hof-Korbwarenfabrik Julius Mosler äußert sich folgendermaßen: Meine Firma hat im Berichtsjahre hinsichtlich des Umsatzes einen Rückgang um 10 Prozent gegenüber dem vergangenen Jahr. Die Preise der Rohmaterialien meiner Branche, welche der Mode sehr unterworfen sind, betragen jetzt 40 bis 50 Prozent des Verkaufswertes und erhöhten sich gegen voriges Jahr um circa 8 Prozent. Auch die Spesen liegen wesentlich. Im Frühjahr 1906 stellten meine Arbeiter die Arbeit ein, um die Anerkennung des Holzarbeiterverbandes zu erzwingen. Auf Anraten des Gewerbegerichts bewilligten wir Mindestlöhne, sowie eine Lohnerhöhung von circa 6 Prozent durchschneitlich.

Schuldbildung in der ostdeutschen Holzindustrie.

Wir lesen in den „Posener Neueste Nachrichten“: „Die in den letzten Jahren häufigen Zustände der Holzflöße, welche die aus Rußland eingehenden Transporte von der Weichsel beziehungsweise Weichenhöhe nach dem Oberberger See und dem Berliner Wirtschaftsgebiet brachten, haben zu einer mehrfachen Erhöhung der Floßlohnätze geführt. Infolgedessen haben zahlreiche Auftraggeber, namentlich Zwischenhändler, mehr und mehr die Sägewerke in Schulitz und Bromberg zur Ausführung ihrer Einschnitte benutzt. Die Mühlen waren nun in den letzten beiden Jahren durch den großen Andrang mit Aufträgen überhäuft. Sie haben jetzt unter Ausnutzung der für sie günstigen Konjunktur eine Konvention geschlossen, welche eine etwa 15 Prozent betragende Erhöhung der bisherigen Schneidlohnätze bestimmt. Da dieser Konvention sämtliche 14 Schneidemühlen in Schulitz und Bromberg beigetreten sind, werden die Auftraggeber, namentlich Berliner Häuser, dem Zwange der Verhältnisse nachgebend, die Konventionspreise bewilligen müssen. Für die Sägewerke in Schulitz und Bromberg bedeutet die Konvention eine sehr erhebliche Mehreinnahme und Erhöhung der Rentabilität.“

So vollzieht sich auch in der Holzindustrie eine fortschreitende Konzentration und Kartellierung der Betriebe.

!!! Kollegen! Zahlt pünktlich eure Beiträge! !!!
Pünktliche Beitragszahlung erleichtert die Mitgliedschaft im Deutschen Holzarbeiterverband.

Die „Eiche“ in den Spuren des Reichslieders. Zu den schäblichsten Laten der Verleumdung der Sozialdemokratie gehören die sogenannten „Enthüllungen“ ehemaliger Angehöriger der Partei oder Gewerkschaftsbewegung. Wenn man sich diese Ehrenmänner bei Nichte befindet, dann zeigt es sich gewöhnlich, daß sie in der Klasse der „Nichtgentlemen“ rangieren, mit denen in Verbindung zu kommen anständige Menschen aus Reinlichkeitsgründen sorgfältig vermeiden. Der Reichsverband zur Verleumdung der Sozialdemokraten kennt natürlich solche Rückfichten nicht, und es sollte uns sehr wundern, wenn er den neuesten „Enthüller“ dieser Art, den ehemaligen Expedienten der Ortskrankenkasse Chemnitz, Amandus Schubert, nicht unter seine schützenden Fittiche genommen hätte.

Wir hätten um so weniger Veranlassung, uns mit der Subelschrift dieses Ehrenmannes und ehemaligen Mitglieds der sozialdemokratischen Partei zu beschäftigen, als ein bürgerlicher, der Sozialdemokratie feindlich gesinnter Stadtrat von Chemnitz in der Stadtverordnetenversammlung erklären mußte, daß die Broschüre, die sich gegen den Vorstand der unter sozialdemokratischer Leitung stehenden Krankenkasse richtet, nicht frei von tendenziöser Färbung sei, und daß jetzt schon feststehe, daß einige darin aufgestellte Behauptungen nicht den Tatsachen entsprechen. Diese Kritik der Suberei, welche in der bevorstehenden Gerichtsverhandlung eine weitere Beleuchtung erfahren wird, hindert aber die „Eiche“ nicht, für die Werke Ehren-Schuberts aufdringlich Reklame zu machen, deren Vertrieb der Gewerkschaft Reichelt in Chemnitz in die Hände genommen hat. Das Trio Schubert, Reichelt und die „Eiche“ ist einander wert, es kennzeichnet aber die Gesellschaft, mit der wir uns herumschlagen müssen.

Eine internationale Konferenz der Zimmerer tagte am 21. April dieses Jahres in Köln a. Rhein im Anschluß an die Generalversammlung des deutschen Zimmererverbandes. In den Verhandlungen wurde auch die Frage gestreift, ob die Verbände der Zimmerer sich der Internationalen Union der Holzarbeiter anschließen sollen. Von dem Vertreter des deutschen Zimmererverbandes wurde dies verneint mit der Begründung, daß die Zimmerleute nicht zu den Holz-, sondern zu den Bauarbeitern gehören. Hierzu macht der Sekretär der Internationalen Union der Holzarbeiter, Kollege Leypart, in der letzten Nummer der „Internationalen Union“ folgende Bemerkung:

„Diese Frage ist für die Internationale Union nicht unwichtig, weshalb ich dazu einiges bemerken möchte. Daß die Zimmerer keine Holzarbeiter sein sollen, ist eine Meinung, die sich meines Erachtens nicht aufrecht erhalten läßt. Es gäbe ja sonst überhaupt keine Holzarbeiter, wenn diese Meinung richtig wäre, sondern nur Bauarbeiter, Möbelarbeiter, Wagenbauarbeiter usw. Auch die Bauarbeiter, Parkettbodenleger usw. würden dann keine Holzarbeiter, sondern Bauarbeiter sein. Nach meiner Ansicht zählen die Zimmerer in erster Linie zu den Holzarbeitern, wenn sie auch vornehmlich am Häuserbau beschäftigt sind. Ohne Zweifel haben sie enge Beziehungen zu den Maurern, aber diejenigen zu den Bauarbeitern sind sicher doch noch enger und die Interessengemeinschaft eine größere. Tischler und Zimmerer arbeiten auf den Werkplätzen eng nebeneinander und machen sich sogar oft gegenseitig Konkurrenz. In manchen Städten wird diese und jene Arbeit von Tischlern angefertigt, die anderwärts als Zimmererarbeit gilt, und ebenso umgekehrt. Diese Wechselbeziehungen sind ohne Zweifel auch die Ursache dafür, daß in vielen Ländern die Zimmerer und Tischler zusammen in einer Gewerkschaft organisiert sind. Und dieser letztere Umstand wieder muß es als äußerst wünschenswert erscheinen lassen, daß die Zimmererverbände in allen Ländern sich auch der Internationalen Union der Holzarbeiter anschließen.“

Die verheerende Tendenz der „Deutschen Heimarbeit-ausstellung“. Das Herzogtum Coburg mit seiner umfassenden Spielwaren- und Korbindustrie gehört zu den schlimmsten Pflanzstätten der Heimarbeit. Das Unternehmertum, das hier Glend in Gold umzumünzen versteht, ist deshalb höchlichst verschmüpft über die im Januar v. J. in Berlin stattgefundene Heimarbeitausstellung. Der Herr Vorsitzende der Handelskammer für Coburg nahm, wie wir aus deren Bericht erfahren, während seiner Anwesenheit im Deutschen Handelstag Gelegenheit zur Besichtigung der Ausstellung. Er konnte, so fährt der Bericht fort, dabei feststellen, daß beispielsweise die bei den Korbwaren verzeichneten Arbeitslöhne größtenteils falsch waren und daher zu unrichtigen Schlüssen führen mußten, so daß, wie leicht nachgewiesen werden konnte, die Tendenz der Ausstellung zweifellos auf eine Verbeugung der Arbeiter abzielte, worunter die heimische Industrie und der Export zu leiden haben würden. Namentlich bestand aber die Befürchtung, daß die Beurteilung der Ausstellung seitens der Behörden zu einer überhafteren Gesetzgebung führen würde, während eine Besserung der Verhältnisse gesucht werden muß: 1. durch Einleitung einer Enquete unter gleichzeitiger Beteiligung von Arbeitern und Arbeitgeber; 2. durch Ausdehnung des Schienenwegs in entferntere Ortschaften, wodurch den Arbeitern mehr Gelegenheit gegeben ist, unter Umgehung der kleineren Zwischenhändler die Ware direkt zum Großhändler zu bringen; 3. durch Errichtung von Fachschulen; 4. durch vortheilhafte Handelsverträge mit dem Ausland und Beschaffung billiger Lebensmittel, die durch die Verschärfung der Grenze und die hohen Zölle nicht erreicht werden.

Die Behauptung, daß die bei den Korbwaren verzeichneten Arbeitslöhne größtenteils falsch waren, ist um so niedriger einzuschätzen, als der Herr Vorsitzende und seine Korporation es unterlassen haben, den Nachweis dafür zahlenmäßig zu erbringen, obwohl sie dazu ohne jede Schwierigkeit das notwendige Material herbeischaffen konnten. Die Glaubwürdigkeit des Herrn Vorsitzenden der Coburger Handelskammer schämen wir nicht geringer ein als die der Personen und Organisationen, denen die Verantwortung für die Angaben der Arbeitslöhne auf der Ausstellung zufällt; ein höheres Maß von Glaubwürdigkeit zu beanspruchen wird ihm selbst gewiß seine Bescheidenheit verbieten. Sollen die Ausführungen der Handelskammer mehr beabsichtigen, als den großen Eindruck der Heimarbeitausstellung abzumildern, so wird sie nicht umhin können, ihre Angaben zu beweisen.

Gewerkschaftliches.

Die Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften

blicken auf ein schlimmes Jahr zurück, und die in Nr. 51 des „Gewerkschafts“ veröffentlichte Abrechnung für das Jahr 1906 weiß nicht viel Ruhmliches zu melden. Zwar haben sich die Gewerkschaften in bezug auf Agitation im Jahre 1906 erheblich mehr angestrengt als im Vorjahr, denn die Ausgaben für diesen Zweck stiegen von 102.898 Mk. im Jahre 1905 auf 171.404 Mk. im Jahre 1906. Aber der Erfolg entsprach nicht der aufgewendeten Mühe, was schließlich auch kein Wunder ist. Um die Arbeitermassen anzuziehen, genügt es nicht, großspurige Redensarten zu machen, die Arbeiter wollen auch Taten sehen. Und die Taten der Hirsch-Dunderschen sind allmählich so anrüchlich geworden, daß ihnen die Arbeiter, welche sie so gern in ihren Reihen sähen, in großem Vogen aus dem Wege gehen.

Nach den Angaben des „Gewerkschafts“ beträgt die Gesamtmitgliederzahl am Schlusse des Jahres 1906 118.508, gegenüber 117.097 im Jahre 1905, also eine Zunahme von 1.411 oder 1,2 Prozent. Über die Mitgliederbewegung in den einzelnen Gewerkschaften gibt die nachstehende Tabelle Auskunft.

	Mitgliederzahl		Zu- oder Abnahme gegen 1905
	Ende 1905	Ende 1906	
Maschinenbauer und Metallarbeiter	49516	48199	- 1317
Fabrik- und Handarbeiter	19598	17138	- 2465
Kaufleute	14614	18623	+ 4009
Tischler	8078	6924	- 1084
Stuhl(Textil)arbeiter	5365	6299	+ 934
Schuhmacher und Lederarbeiter	5210	5300	+ 90
Schneider	3840	4050	+ 210
Graphische Berufe	2018	1899	- 119
Bergarbeiter	2189	2509	+ 320
Töpfer	1673	1774	+ 101
Zigarren- und Tabakarbeiter	1399	1900	+ 501
Bauhandwerker	1238	1222	- 16
Frauen und Mädchen	1068	792	- 276
Bildhauer	441	451	+ 10
Konditoren	803	298	- 505
Schiffszimmerer	235	251	+ 16
Brauer Berlin		445	+ 445
„Hamburg“	210	188	- 22
„Stettin“		50	+ 50
Kellner Berlin	60	84	+ 24
Reepschläger	47	47	-
Zusammen	117097	118508	+ 1411

Demnach haben sieben Gewerkschaften nicht weniger als 5277 Mitglieder verloren. Am stärksten war die Mitgliederflucht bei den Fabrik- und Handarbeitern, die um 2465 zurückgingen; die Maschinenbauer und Metallarbeiter verloren 1317 und die Tischler 1084 Mitglieder. Demgegenüber haben nur die Kaufleute und Textilarbeiter eine nennenswerte Zunahme aufzuweisen. Bei diesen Mitgliederziffern darf auch nicht übersehen werden, daß die Gewerkschaften große Neigung zum Aufrunden besitzen. Kommen wir doch erst kürzlich nachweisen, daß der Gewerkschaft der Tischler in der für die Öffentlichkeit bestimmten zusammenfassenden Aufstellung im „Gewerkschafts“ seine Mitgliederzahl pro 1905 um 1111 höher angab als in der geheimen Abrechnung, die nur den intimsten Vertrauensmännern zugänglich gemacht wird. Die Vermutung ist daher nicht ganz von der Hand zu weisen, daß die wirkliche Mitgliederzahl erheblich kleiner ist, als oben angegeben. (Aure Hirsch)

Der Statutenverband hielt seine Generalversammlung vom 3. bis 9. Juni in Guben. Der wichtigste Gegenstand der Beratung war die obligatorische Einführung der Krankenunterstützung. Bis jetzt besteht eine Krankengeldzuschußkasse, zu welcher jedoch der Beitritt fakultativ ist. Nach dem Vorschlag des Vorstandes sollte neben der allgemeinen Einführung der Krankenunterstützung auch diese fakultative Kasse erhalten bleiben. Nach sehr eingehender Debatte wurde im Prinzip die obligatorische Einführung der Erwerbslosenunterstützung beschlossen (die obligatorische Arbeitslosenunterstützung besteht seither schon), die sofortige Einführung derselben für alle Klassen aber abgelehnt. Sie tritt zunächst nur für die weiblichen Mitglieder in Kraft. Die Beiträge werden durchweg um 5 Pf. erhöht, das Eintrittsgeld, das bisher für männliche Mitglieder 1,20 Mk., für weibliche 50 Pf. betragen hat, wird auf 50 bzw. 25 Pf. herabgesetzt. Die Streikunterstützung wird auf 7 Mk. für weibliche und 14 Mk. für männliche Mitglieder erhöht. Bei der Frage der Maßfeier wird darauf hingewiesen, daß zum 1. Mai die Saison in der Gutbranche meist schon vorüber ist, so daß bei der allgemeinen Arbeitsruhe den Unternehmern leicht Gelegenheit gegeben werden kann, eine Nachprobe zu injizieren. Beschlossen wurde, daß bei etwaigen Ausperrungen der Verband die Gemahregelten vom streikenden Tage ab zu unterstützen hat, falls in dem Betrieb vier

Fünftel der Arbeiter organisiert sind und die Organisierten mit fünf Sechstel-Majorität die Arbeitsruhe beschlossen haben. — Zum Vorsitzenden wurde Mehschke einstimmig wiedergewählt.

Der Konditorenverband hat sich am 1. Juli mit dem Bäckerverband verschmolzen. Gleichzeitig hat sein Verbandsorgan „Die Biene“ das Erscheinen eingestellt. Die seitherige „Deutsche Bäcker-Zeitung“ erscheint nunmehr in neuem Gewand unter dem Titel „Deutsche Bäcker- und Konditoren-Zeitung“.

Der Kampf im Berliner Baugewerbe währt nun schon seit Pfingsten und noch ist sein Ende nicht abzusehen. Die Unternehmer hatten große Hoffnungen auf die Wirkung ihres Beschlusses gesetzt, die Aussperrung am 1. Juli aufzuheben. Sie sind aber sehr enttäuscht, denn es meldeten sich nur verschwindend wenige Arbeitswillige, und der Zugang von auswärts ist gleich Null. Wie empfindlich die Unternehmer getroffen sind, geht aus der Bekanntmachung des Verbandes der Baugeschäfte von Berlin und den Vororten hervor, worin die Aufhebung der Aussperrung mitgeteilt und unter Hinweis auf die Fortdauer des Streiks die Wirkung der Streikläufer in Erinnerung gebracht wird. Mit dem Hinausschieben der Befreiungstermine ist aber den Unternehmern auch nicht viel geholfen, und so ist es kein Wunder, daß sich die Zahl auch der größeren Kaufmannschaften vermehrt, welche die 8 1/2 stündige Arbeitszeit und den Stundenlohn von 80 Pf. bewilligen. Bei dieser Sachlage können die Arbeiter der Entwicklung der Dinge mit Ruhe entgegensehen.

Technisches.

Neue Fachliteratur.

Ein neues Werk von N. Lochner liegt uns heute zur Besprechung vor. Es führt den Titel „Das moderne Büfett“, dem auch der Inhalt der hübsch ausgestatteten Mappe entspricht. Das Werk enthält 60 Tafeln, deren Größe 25 zu 33 Zentimeter beträgt. 50 Tafeln enthalten 50 verschiedene Entwürfe zu Büfetten. Die letzten 10 Tafeln bringen Ergänzungsmöbel für Speisezimmer, Kitchens, Tische, Stühle, Sofa mit Umbauten usw. in perspektiver Darstellung, um auch den Gesamteindruck eines ganzen Raumes vorzuführen. Wenn man erwägt, welche Phantasie dazu gehört, ein Motiv in 50 Variationen zu bearbeiten, ohne in Wiederholungen zu verfallen, dann wird man dem Autor dieses Werkes seine Anerkennung zollen. Selbst wo historische Stilformen herangezogen wurden, sind dieselben in moderner Auffassung verwendet worden. Auch die einfachsten Bedürfnisse finden Berücksichtigung, denn es sind Entwürfe darunter, deren Herstellungspreis schon mit 150 Mk. zu bestreiten ist. Alle komplizierten und unpraktischen Formen wurden vermieden, aber auf eine möglichst schöne Raumverteilung Rücksicht genommen, ferner darauf, daß die Räume eine bequeme Ausnutzung des Möbels gestatten.

Sämtliche Zeichnungen sind im bequemen Maßstab 1:10 dargestellt in hübscher, klarer Strichtechnik, wonach sich jeder Schreiner leicht den Werkstoff anfertigen kann. Auch liefert der Herausgeber Zeichnungen und Vervollständigungen ganzer Einrichtungen zu mäßigen Preisen. Es dürfte dieses Werk den Produzenten und Möbelhändlern gleich gute Dienste leisten. Auch ist der Preis von 12,50 Mk. ein sehr mäßiger zu nennen.

Das Büfett ist wohl das begehrteste Möbelstück fast jeder jungen Frau in gegenwärtiger Zeit. Deshalb findet es auch willig Eingang in die bescheidensten Haushaltungen, denn es ist auch zugleich ein vielseitiges Gebrauchsmöbel. Diesen Wünschen zu begegnen, ist wohl das Bestreben des Herausgebers gewesen. Er dürfte sich darin auch nicht getäuscht haben, wünschen wir ihm den besten Erfolg. Dieses Werk sowie die schon früher erschienenen vom selben Autor sind im Selbstverlag, Stuttgart, Rotenwalbstraße 11, zu haben.

Literarisches.

Paul Hirsch, Verbrechen und Prostitution als soziale Krankheitserscheinungen. Zweite, völlig umgeänderte und vermehrte Auflage. Verlag Buchhandlung Vorwärts, Berlin. Broschiert 2 Mk., gebunden 2,50 Mk.

Die beiden in zweiter Auflage erschienene Schrift ist vollständig umgearbeitet und ihr Umfang um mehr als das Doppelte vermehrt. Neu hinzugefügt ist unter anderem ein Abschnitt über den Zusammenhang zwischen Prostitution und Verbrechen einerseits und Alkoholismus andererseits.

Allgemeine Kranken- und Sterbefälle der deutschen Drechsler und deren Berufsgenossen.

(S. S. 86, Hamburg.)

Bekanntmachung des Vorstandes.

Da nach den Rechnungsabzählungen des ersten und zweiten Quartals d. J. sich ergeben hat, daß die Einnahmen nicht zur Deckung der Ausgaben hinreichen, so beschloß der Vorstand auf Grund § 9 des Statuts die Erhebung eines Extra-wochenbeitrags für das dritte und vierte Quartal d. J. Es sind hiernach im dritten wie auch im vierten Quartal statt 13 nun 14 Mark zu Heben.

Die ausführliche Begründung dieser Maßregel wird den Verwaltungsstellen und Mitgliedern in nächster Zeit zugehen. Hamburg, im Juli 1907. Der Vorstand.

Im Monat Juni sandten Überschlüsse ein: Crossen 200 Mk., Gaan 150, Mannheim 150, Ochshausen 100, Celle 100, Hamburg III 100, Hamburg II 80, Halle 75 Mk. Summa 955 Mk.

Zusufüß erhielten: Breslau 350 Mk., Essen 300, Wald 250, Steinfkirchen 175, Cöln 100, Hannover 100 Mk. Summa 1275 Mk.

Im ersten Halbjahr wurden Überschüsse eingekandt 4790 Mk.; bei gleichen Beiträgen und Unterstützungen im gleichen Zeitraum 13.955 Mk. An Zuschüssen wurden versandt 10.145 Mk. und im Jahre 1906 8130 Mk.

Zul. Maßmann, Hauptkassierer, Hamburg 19, Dierstr. 94 g I.



Mit jedem Tage

kann der Bezug des Fachblatt für Holzarbeiter begonnen werden. Der Preis beträgt bei allen Postämtern und Verwaltungsstellen des Deutschen Holzarbeiterverbandes pro Quartal 1 Mark.

Anzeigen.

Alterbog. Reisende Kollegen werden darauf aufmerksam gemacht, daß Meiser und Sozialunterstützung vom 1. Juli dieses Jahres ab bei Karl Sobbes, Tischler, Dorfstadt, Damm 14, ausbezahlt wird und zwar an Wochentagen von 12-1 Uhr mittags und von 8-9 Uhr abends, Sonntags von 12-2 Uhr nachmittags.

Mannheim. Der Arbeitsnachweis für alle Branchen befindet sich im Verbandsbureau N 3, 14 II, Umschau ist zu unterlassen.

Wiesbaden. Der Arbeitsnachweis für Tischler, Maschinenarbeiter, Drechsler und Wagner befindet sich bei Kollege Eitner, Schwalbacherstraße 7 I. Stb. I. Umschau ist strengstens verboten. Die Reiseunterstützung wird im Gewerkschaftshaus, Weststraße 41, ausbezahlt. An Wochentagen abends 7-8 Uhr, an Sonntagen mittags von 12-1 Uhr.

Der Schreiner Emil Senfchel, Buchn. 185 693, wird aufgefordert, seinen Verpflichtungen bei den Kollegen der Bahnhöfe Montabaur nachzukommen, Kollegen und Verwaltungen, die ihn kennen, wollen seine Adresse senden an Herrn. Daltz, Montabaur, Westermarck.

Die Kollegen Gustav Wilschke, Buchn. 145 638, Friedrich Gutsch, Buchn. 148 871, Max Nitzsch, Buchn. 147 987, Franz Dablonst, Buchn. 282 298, und Wilhelm Schmidt, Buchn. 145 621, im Frühjahr dieses Jahres von Berlin abgereist, werden hiermit aufgefordert, ihre Adressen an ihre Familien und an das Verbandsbureau einzusenden. Bahnhöfenverwaltungen oder Kollegen, welche mit den Benannten zusammenkommen, werden ersucht, sie auf diese Aufforderung aufmerksam zu machen und die Adressen an die Bahnhöfe Berlin einzusenden.

Die Ortsverwaltung der Bahnhöfe Berlin. Die Kollegen, welche den Aufenthalt des Schreiners Johann Köhne wissen, werden ersucht, umgehend Mitteilung an uns gelangen zu lassen, eventuell ihn zu veranlassen, die zwei Bücher, welche er aus der Betriebsbibliothek mitgenommen hat, zurückzugeben. Die Ortsverwaltung Köln a. Rhein.

Gesucht.

Wer teilt mir die genaue Adresse des Tischlers (Anschläger)

Karl Dulin

verheiratet, früher in Cottbus, gegen Vergütung mit Max Barck, Cottbus, Dresdenstraße 141.

Der Tischler Karl Müller aus Rostock wird wegen einer wichtigen Angelegenheit um seine Adresse gebeten. Joh. Haems, Bismarckstraße, Caputh 5, Potsdam.

Kollegen, Bergern und Sozialstellenverwaltungen, welche den Tischler Max Segetwald, geb. 16. 12. 1887 in Plauen bei Dresden, Buchn. 270 639, welcher sich zuletzt in Süddeutschland auf Wanderschaft aufgehalten hat, kennen, werden gebeten, denselben auf dieses Inserat aufmerksam zu machen, da seine Eltern um ihn besorgt sind.

Um eine für ihn vorteilhafte Mitteilung in Empfang zu nehmen, wird der Büstenholzschnitzer oder -drehler Hermann Kaiser geboren zu London, höflichst gebeten, seine Adresse an Adolf Schmitz, Ilma i. Westf., zu schicken.

Einen Tischler, welcher in Holzwänden und Galustisch erfahren, sucht

H. Molzer, Galustischfabr., Naumburg a. S.

Schiffbauer finden bei sehr gutem Lohn sofort dauernde Beschäftigung bei

W. Gerloff, Schiffswerft Westerbüßen a. Elbe.

Tüchtige Bantischler und gewandte Maschinenarbeiter werden für dauernde lohnende Beschäftigung sofort eingestellt. Wohnräume ebenso Kantine vorhanden.

S. D. Jaffe, Holzbearbeitungsfabrik Söhenholm bei Brunnberg.

1-2 Bau- und Möbeltischler, verheiratete, stellt sofort noch ein bei dauernder Arbeit. Karl Mewes, Dampftischlerei Langershütte.

Zwei tüchtige Tischler auf gute furnierte Möbel sofort gesucht. Arbeit lohnend und dauernd.

Hugo Pöthe, Gessen, Niederlaunitz.

Tischler

nur selbständige tüchtige Leute auf feine Möbel bei hohem Lohn für dauernd gesucht. Fahrt wird vergütet.

Vogeländ, Möbelfabrik und Kunsttischlerei Treuen.

Mehrere tüchtige Tischlergesellen auf Schlafzimmern und Büfets für sofort und dauernd bei guten Akkordlohn gesucht.

Steinheimer Möbelfabrik Winkelmann & Albert, Steinheim i. Westf.

Zwei tüchtige, erfahrene Möbeltischler auf beste Mahagoniarbeit in dauernde Stellung bei hohem Lohn gesucht.

Süneburger Möbelfabrik Wilhelm Grössner, Süneburg Am Berge 87.

Ältere geübte Bantischler stellt ein Heinrich Mittag, Cottbus.

1 Maschinenschreiner, welcher flott nach jeder Zeichnung genau arbeiten kann und die Maschinen gründlich zu behandeln versteht, sofort bei gutem Lohn gesucht.

G. Bloos, Möbeltischlerei, Coburg Zintenwehr 41 b.

Mobellschreiner, Holzbohrer und Maschinenschreiner finden dauernde Arbeit bei guter Bezahlung.

Mobellschreiner H. Bender jr. Kirchheim u. Teck.

Mehrere Stuhlbohrer sucht Friedrich Reichel & Co. Matiborer Stuhlfabrik in Matibor.

Reisegeld vierte Klasse wird nach drei Monaten vergütet.

Zwei tüchtige Stuhlpolierer, saubere Arbeiter, sucht

H. E. Seifert, Stuhlfabrik Neuhansen, Bezirk Dresden.

Tüchtige Spindeldrehler für Dreh- und Feilarbeit gesucht. Nur selbständige Leute wollen sich melden.

Jakob Keller Wwe. Cöln-Braunsfeld.

Suche noch einen tüchtigen Stellmacher bei dauernder Beschäftigung.

Friedrich Buchmann, Stellmachermeister m. elektr. Betrieb, Fernsdorf, Sachf.-Mtg.

2 tüchtige Stellmacher erhalten bei hohem Lohn dauernde Beschäftigung bei

Karl Temps, Wagenfabrik Garbelegen i. Altmark.

Stellmachergeselle sofort auf dauernde Arbeit gesucht.

A. Fabian Quars pr. Gravenstein, Schleswig.

Tüchtige Korbmacher stellen sofort ein. Gegenwärtig Geschloßförbe.

Calm & Ahlfeld, Rohrwarenfabrik Bernburg a. Saale.

3-4 tüchtige Gestellarbeiter sucht sofort bei höchstem Lohn.

Max Bauersachs, Korbmöbelfabrik Coburg.

Gewandte Korbmacher auf moderne Pöddig- und Rohrmöbel gesucht. Verheiratete Leute bevorzugt. Dauernde und lohnende Beschäftigung.

Karl Hochherz Troisdorf b. Cöln a. Rhein.

Suche sofort und später 4-6 tüchtige Gestellarbeiter.

Herm. Jahn, Rohrmöbelfabrik Neustadt-Magdeburg.

Ein jüngerer Korbmacher, tüchtig auf Reifehörbe, erhält dauernde und gute Arbeit bei gutem Lohn.

R. Polenz, Einbeck (Hannover).

Korbmachergesellen auf geschlagene weiße Arbeit bei hohem Lohn gesucht.

Julius Gr. Meier, Korbmachermeister Neumarkt, Söhlen, Reichshaus 1.

Ein tüchtiger Korbmacher auf gelbe Arbeit für Rohr- und Kartoffelförbe gesucht.

O. Schäfer, Westerbüßen, Dr. Beer Dittfriesland.

Ein Korbmacher auf Geschlagen wird gesucht.

Halle a. Saale, Alter Markt 7.

Suche auf gleich oder später 3 Korbmachergesellen, zwei auf Mattarbeit, einen auf Bügelarbeiten, für dauernd.

Louis Wiegmann, Elze, Hannover.

Gesucht sofort ein junger Korbmacher auf Rohr und Geschlagen.

O. Hackmann, Korbmachermeister Geesthacht (Hamburg).

Jungen Korbmachergesellen auf Reifehörbe bei hohem Lohn sucht

B. Kielblock, Korbmachermeister Gleichen (Neumark).

3-4 tüchtige Korbmacher auf Rohrarbeit bei gutem Lohn und dauernder Beschäftigung stellt noch ein

Heinr. Franke, Nürnberg Sulzbacherstraße 82.

2 Korbmachergesellen auf Großgeschlagen finden dauernde Beschäftigung bei

Friedrich Sander, Korbmachermeister Würzen i. Sachsen.

Korbmacher auf alle Arten Rohrarbeit, Geschloßförbe etc., Köhne nach Tarif, gesucht.

Herm. Haberhauf Güssen (Anhalt).

3 Korbmacher auf Pöddigrohrmöbel sucht bei höchstem Lohn.

Adolf Setzmann, Coburg.

Einen Korbmachergesellen sucht Paul Frauenstein, Tessin, Mecklbg.

Gesucht ein Korbmacher auf Mattarbeit.

Ludw. Behsen, Trittau i. Oststein.

Suche noch mehrere Korbmacher auf Mattarbeit für sofort. Hoher Akkordlohn.

Th. Bormann, Korbmachermeister Langermünde.

3 Korbmacher auf Kartoffelförbe, Mattarbeit, sucht bei höchstem Lohn

F. Reichert, Garbelegen.

Ich suche zu sofort oder später einen verheirateten Korbmachergesellen bei gutem Lohn und dauernder Beschäftigung.

A. Thiemer, Schöningen.

Gesucht ein Bürstenmacher auf Bechen und Wischen. Dauernde Stellung.

Rob. Romke, Lübeck, Gartengrube 88.

Tüchtige Schlitten- und Freihandbohrer finden dauernde Beschäftigung bei der

Dettinger Bürsten- u. Pinselabrik G. m. b. H. Dettingen a. Main.

Zwei tüchtige Bürstenmacher sucht Robert Gündel, Stollberg i. Erzgeb.

Bürstenmacher auf Bechen und Wischen in Lohn für dauernde Stellung sucht

Jakob Straten, Bochum.

Durch die Expedition unserer Zeitung können nachstehend bezeichnete Bücher bezogen werden.

20 Pf. und über 5 Mk. 80 Pf. mehr.

Wir bitten, den Betrag bei der Bestellung mit einzusenden, in diesem Falle wird die Gebühr für die Nachnahme erspart.

Das Beizen und Färben des Holzes von W. Zimmermann, Chemiker und Lehrer an der Sandwitzer- und Kunstgewerbeschule in Bamberg. Zweite Auflage. (Kleine Ausgabe.) 88 S. Preis broschiert 1,50 Mk., mit Porto 1,60 Mk.

Daselbe. Dritte Auflage. (Große Ausgabe.) 154 S. Preis broschiert 2,50 Mk., mit Porto 2,60 Mk.

Der Modelltischler von Fr. B. Gesse, Modelltischler, Mit 218 Textabbildungen. 164 S. Preis broschiert 4,50 Mk., mit Porto 4,70 Mk.

Praktisches Unterrichtsbuch für Tischler, Stuhlbauer, Drechsler usw. von Ernst Roose. 220 S. Preis kartoniert 4 Mk., mit Porto 4,20 Mk.

Daselbe. Moderne Farben auf Holz, eine Musterkarte mit 138 Farbentönen (Abzügen). Supplement zur vorstehenden vierten Auflage. Preis 5 Mk., mit Porto 5,30 Mk.

Zubehörs-Katalog von Paul Horn. Anleitung zum Polieren, Beizen, Mattieren, Lackieren usw. 180 S. Preis broschiert 1,50 Mk., mit Porto 1,60 Mk.

Der Buchhaltungs-Meister von Paul Horn. Geschäftliche und gründliche Anleitung zur Einrichtungs einer geordneten Buchführung. Preis broschiert 1 Mk., mit Porto 1,10 Mk.

Praktische moderne Möbel, Zimmerrichtungen in Perspektive gezeichnet an der Süddeutschen Schreinerfachschule in Nürnberg. Selbstverlag von Direktor von Hart Walbaum in Nürnberg. In Mappe. Preis 12,50 Mk., mit Porto 13,00 Mk.

Die 2 Hefen: Holz- und Glasarbeiten im Stilleben, zum unmittelbaren Gebrauch für die Praxis. Von Paul Mühlau, Architekt. 30 Tafeln mit erklärendem Text. Preis 7,50 Mk., mit Porto 7,80 Mk.

Der Holzbau. Umfassend den Fachwerk-, Bohlen-, Block-, Ständer- und Stabbau. Von Hans Joffe, Architekt und Lehrer an der Baugewerkschule zu Süddeutschland. Zweite Auflage. 248 S. Mit 500 Textabbildungen und 16 Tafeln. Preis broschiert 5 Mk., mit Porto 5,30 Mk.

Der innere Ausbau. Umfassend Säulen und Tore, Fenster und Fensterbeschlässe, Wand- und Deckenverkleidungen, Treppen in Holz, Stein und Eisen. Von Professor Adolf Oberbeck, Direktor der Königlich-Preussischen Baugewerkschule zu Berlin. Zweite Auflage. 214 S. Preis broschiert 5 Mk., mit Porto 5,30 Mk.

Die Tischlerschule von Chr. Schröder. Neu bearbeitet von Aug. Graef. Leichtverständliche Darstellung der wichtigsten theoretischen und praktischen Kenntnisse des Bau- und Möbeltischlers. Textbuch 194 Seiten und Atlas mit 16 Holztafeln. Preis broschiert 7,50 Mk., mit Porto 7,80 Mk.

Der Tischler-Bechling von Josef Offenach. Praktischer Ratgeber für die Bechzeit nebst Anleitung zur Gesellenprüfung. 88 S. Preis 50 Pf., mit Porto 60 Pf.

Die Expedition der Holzarbeiter-Ztg.

Kollegen, kauft nur Bleistifte n. Maßstäbe „Solidarität“ von

Jean Blois, Stein-Münberg.

Paul Horn

Politur- und Lack-Fabrik

* Hamburg 23 *

Warnung!

Patent-Verletzung!

Nach dem in Deutschen Reich durch das kaiserliche Patentamt aus schließlich mit allein patentierten Polierverfahren

werden die Poren des Holzes beim Polieren mit spritzförmigen Polierpulver (Lackspulver) gefüllt.

Dadurch wird erreicht eine sofortige Porenfüllung

man erspart Material, Zeit, Arbeit

erzielt: ...

vermeidet

Beim Polieren wird kein Schellack-Ersatz, kein Kunstharz, sondern reines, unverfälschtes Schellack-Politur verwendet.

Es ist patentrechtlich strafbar, ohne meine Einwilligung beim Polieren der Poren spritzförmiges Polierpulver (Lackspulver) anzuwenden; ganz gleich, unter welchem Namen dasselbe angeboten oder gekauft wird.

Ich versende zum Versuch ein Korbchen

1 Korbchen Marmor-Holz-Politur-Extrakt zum Grundpolieren

1 Korbchen Neutral-Schellack-Politur-Extrakt zum Mittel- und Feinpolieren

1 Korbchen Patent-Politur zum Reinspolieren

1 Korbchen allerfeinsten Polier-Blanzlack, blond zum Ausziehen von Klebflüssen usw.

1 Korbchen allerfeinsten Kristall-Blanzlack, blond (Stuhl- und Drechsler, Bildhauerlack)

1 Korbchen Schleif- und Polieröl, gelblich (mit 1 Dose Porenpulver, feinste Marke „Horn“)

1 Korbchen Porenpulver, gemischte Qualität „Marmor-Horn“

1 Korbchen Bimsstein-Polierpulver, hellmattbraun

1 Korbchen Inkrustationslack (Holzlicht), blond, 2 Korbchen schabharter Holzstellen

1 Stück Korkschleifblock, 120 x 75 x 20 mm zum Ausarbeiten 8 Mk. franco inkl. Emballage

Ich übernehme jede Garantie für die Güte der Ware und für ein gutes Resultat.

Bei Bestellungen genügt die Angabe: 1 Postkollo zum Versuchspolieren à 8 Mk.

Mein Lehrbuch über das Beizen, Mattieren, Polieren, Lackieren, Schleifen des Holzes enthält in markiger Werksprache sachwissenschaftliche Anleitungen über alle Vollendungsarbeiten der Holzindustrie, eine künstlerisch ausgeführte 40farbige Beiztafel und Preisverzeichnis über 100 Artikel.

Empfohlen und glänzend beurteilt von: Prof. Dr. Hellmann-Berlin, Prof. Dr. Otto von Lenczke-Berlin, Prof. Dr. Herm. Walde-Darmstadt, Prof. Rudolf Hamel-Wien, Direktor Oskar Strobel-München, Louis Edgar Andes-Wien (Techn. Gewerbe-Museum), L. Staatsgewerbeschule Graz, Direktor Hof. Hofmann-München.

Bei Auftragserteilung wird Preis M. 1,50, der Betrag zurückvergütet.

Handzeitungs-Verlag, Schrift für die Holzindustrie. Herausgeber: Paul Horn, in verband mit dem Holz- und Möbeltischler-Verband, behandelt die Konfektionen, Werkzeugen, das Material und alle Arbeitsgebiete der Holzindustrie in volkstümlicher Form. Abonnement: Jährlich 12 Nummern à Mk.

Stavermacherwerkzeuge, preisgekr., fabriktieren u. halten a. Lager. Meyer & Kube, Berlin SO., Eisenbahnstr. 12, Breisl. z. Dienst.

Tischler-Fachschule. Zeichner, Werkführer, Meister. Neustadt i. Meckl.

Tischler-Fachschule Detmold

Werkführer- und Technikerkurse Gesellige Meister-Prüfung Programme frei durch die Direktion

Bautischlerei, Kanst- u. Möbeltischlerei, Zimmermeister man durch d. Selbstunterrichts-System Karnack-Hachfeld, Glanzende Erfolgr. Prosp. u. Anerkennungschr. gratis u. z. Bonnoss & Nachfeld, Potsdam R. 1.

Der Innenausbau. Auerkannt beste, von fachkundigster Seite herausgegebene praktische Fachzeitschrift für alle Zweige der holzverarbeitenden Gewerbe. Preis vierteljährlich für 13 reich illustrierte Nummern Mk. 2.— Deutscher Gewerbe-Verlag G. m. b. H. Dr. Jaenloke & Co., Berlin W. 9, Potsdamerstr. 125